

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition: Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.	Eigentümer und Herausgeber: Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.	Redaktionsschluss: Jeden Dienstag Morgen.
---	---	--

## Kollegen! Mitglieder!

Die „Saison“ ist da; nützt sie aus! Jeder Einzelne kann auch dort, wo zurzeit Lohnbewegungen nicht geführt werden können oder nicht geplant sind, einen Teil zur Verbesserung der Lage beitragen! Wo noch nicht eingeführt, ist vor allem zu denken

an: Wochenlohn; Zehnstundentag in Landschafts-, Baumschul- und Herrschaftsgärtnerei; Elfstundentag in den übrigen Branchen; Sonntags nur naturnotwendige Arbeiten, mindestens jeden zweiten Sonntag vollständig frei; Beseitigung des Kost- und Logiszwanges!

**Lohnbewegungen, Streiks, Aussperrungen!**  
Zuzug ist nach folgenden Orten fernzuhalten:  
Mülhausen i. E., Lübeck, Chemnitz i. Sa., Dresden, Aachen; ferner Kanton Zürich (Schweiz).  
Näheres siehe unter „Korrespondenzen“.

zweckdienlich für jede Branche besonders. Auch kann der Leistungsgrad in den einzelnen Phasen Verschiebungen dadurch erfahren, daß bei steigenden Löhnen die Unternehmer bemüht sind, die etwas geschickteren Arbeiter schneller zu qualifizierten Arbeiten heranzuziehen und dafür anzulernen. Man wird bei allen Tarifvertragsabschlüssen einzeln hierauf achtgeben müssen.

Möglich, daß auch in unsrer derzeitigen Betrachtung noch manches übersehen sein kann; aber im wesentlichen glauben wir doch, mit unsrer gegenwärtigen Darstellung den Kern der Sache erfaßt zu haben.

## Mindestlohn-Staffelung.

Eine Studie. (Schluß.)  
II.

Am Schlusse unsres ersten Artikels bemerkten wir, daß der sonst normale Entwicklungsverlauf durch wechselnde Wirtschaftskonjunkturen und durch Erschlaffung der gewerkschaftlichen Energie gestört werden kann. Diese Störungen sind für die Regel fast unvermeidbar. Wenn und wo sie hervortreten, schlagen sie zum Schaden der Arbeitnehmerschaft aus, sei es, daß ihnen bei Tarifvertragsabschlüssen mehr Staffeln aufgenötigt werden als der Normalzustand solches rechtfertigen würde, sei es, daß in die Gruppen „Junggehilfen“ und „nichteingearbeitete Hilfsarbeiter“ mehr hineingezwängt werden, wie das sonst geschehen könnte.

Alles in allem hat man sich zu allen Zeiten und in allen Fällen die unabänderbare Tatsache zu vergegenwärtigen, daß Lohnfragen Machtfragen sind und solche bleiben werden, solange die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit fortbestehen, das heißt solange wir in der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung leben. —

Einen der 1905 erhobenen Einwände gegen Staffelung möchten wir hier noch besonders als grundlos abtun, nämlich den: wenn für die jungen Gehilfen eine niedrigere Lohnstaffel akzeptiert wird, dann werde das bewirken, daß die Unternehmer sich noch mehr wie schon bisher mit jungen Gehilfen behelfen, und würden damit die älteren in noch stärkerem Maße wie bisher aus dem Beruf hinausgedrängt werden. Dieser Einwand ist schon darum unbegründet, weil die Beschäftigungszahl der jungen Gehilfen ausschließlich von dem Produktionsgrade dieser Arbeitskraft-Ware abhängt, das heißt davon, wie groß die Lehrlingszüchterei im allgemeinen ist. Und daß die hier in Frage kommende Lohnstaffelung etwa die Möglichkeit einer Vergrößerung der Lehrlingszüchterei im Gefolge haben könnte, darf als ausgeschlossen angenommen werden. Der Hauptgrund der Massenlehrlingszüchtereie, das heißt die Möglichkeit der Unternehmer, die bekannte große Masse billiger Arbeitskräfte in Gestalt von „Lehrlingen“ überhaupt zu bekommen, liegt ja — was hier nur nebenbei bemerkt sei — in den miserablen Lohnverhältnissen und der gedrückten gesellschaftlichen Stellung des Landproletariats und des verelendeten Kleinbauernums; diese Schichten sind doch der hierfür immersprudelnde Quell, der sich vorläufig überhaupt noch nicht verstopfen läßt, jedenfalls in seiner Ergiebigkeit aber von jener „Staffelung“ unbeeinflusst bleibt. Auch das sei gleich noch mit bemerkt: Die schlechte wirtschaftliche Lage der Landarbeiterschaft wird auf sehr lange Zeit jenes Bleigewicht bleiben, das der gesamten Gärtnereiarbeiterschaft um den Hals gehängt ist und ihr nicht erlaubt, ihre Löhne auf eine Stufe zu bringen wie es die Arbeiter vermögen, die mit diesem Gewicht nicht zu rechnen haben. Unserm Berufe ist eben in ganz besonderem Maße eigen, daß er erstens einen starken Nachwuchs als Lehrlinge aus dieser Bevölkerungsschicht an sich zieht, und daß zweitens auch die ungelernete Landarbeiterschaft hier leichter als Hilfsarbeiterschaft

Über die Begriffe „Junggehilfen“ und „nichteingearbeitete Hilfsarbeiter“ hier noch ein paar Worte. Junggehilfen im Sinne unsrer normalen Mindestlohnstaffelung sind Gehilfen im ersten Jahre nach der Lehrzeit, falls die letztere drei Jahre betrug; betrug sie nur zwei Jahre, so kann man auch das zweite Gehilfenjahr noch zufügen. Von da ab muß der Gärtnergehilfe (im Mindestlohn-Sinne) als vollleistungsfähig angesehen werden und zwar in allen Branchen, selbst wenn er in irgend einer der jeweil in Frage kommenden noch nicht tätig war: die Technik des Gärtnereibetriebes aller Branchen gestattet die Anstellung bei solchen Arbeiten, wo er eine Vollleistung vollbringen kann, und in ganz kurzer Zeit wird er selbst in den komplizierteren Voll-Gehilfe.

Die Abgrenzung zwischen den „nichteingearbeiteten“ und den „eingearbeiteten“ Hilfsarbeitern ist etwas schwieriger und erfolgt

Als wir uns im Jahre 1905 mit den Vorbereitungen zur Siebenten Generalversammlung beschäftigten, wurde auch sehr lebhaft die Frage erörtert, was nützlicher sei, in etwaigen Tarifverträgen nur einen einfachen bzw. einzigen Mindestlohnsatz einzustellen oder den gestaffelten Mindestlöhnen den Vorzug zu geben. Die Frage kam auch auf der Siebenten Generalversammlung selbst mit zur Sprache, ist dann aber, als das vom Kollegen W. Jansson dort vertretene „Lohnprogramm“ abgelehnt worden war, wieder (und zwar ungeklärt) in der Versenkung verschwunden. Statt dessen haben wir inzwischen, durch Abschluß verschiedener Tarifverträge und durch Aufstellung von Lohnforderungen, die als Grundlage weiterer Verträge dienen sollten, auf dem Gebiete mancherlei praktische Erfahrungen gesammelt. Die abgeschlossenen Tarifverträge sind in Punkto Mindestlohn — wie aus der in Nummer 13 gegebenen Zusammen- und Gegenüberstellung erkenntlich — recht verschieden. Würden wir sie unter dem noch 1905 (einerlei ob von den Befürwortern oder Gegnern der „Staffeltarife“) verwendeten Gesichtswinkel betrachten, dann müßten wir heute eine Unsicherheit darin feststellen und sagen, es sei dort „kein einheitlicher Grundzug zur Mindestlohnfrage“ vorhanden. Wir meinen indes, man hat damals sowohl hüben wie drüben die für die Frage hauptsächlich in Betracht kommenden wirtschaftlichen Faktoren noch nicht in dem ihnen zukommenden Maße gewürdigt.

verwendet werden kann, die in ihren intelligenteren Elementen nach längerer Tätigkeit auch der Gehilfenschaft erfolgreich Konkurrenz zu bieten vermag.

Zum Schlusse noch einmal: Da die Arbeitskraft eine Ware ist, deren Preis durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird, so wird unser Einfluß auf die Preisgestaltung an jedem Ort und zu jeder Zeit in erster und letzter Linie davon abhängig sein, wie stark unsre Organisation ist und einen wie offenen Blick wir für die einschlägigen Verhältnisse haben bezw. welches Geschick wir dort bekunden, wo wir berufen sind, als Tarifvertragsabschließende uns zu betätigen. O. A.

### Die Kultur der Orchideen.

Von Heinrich Voß, Marienfelde-Berlin.\*) (Schluß.)

Zu einer guten Kultur ist es notwendig, auch für eine genügende Feuchtigkeit zu sorgen. Die feste Bauart der Blätter, das Glatte und Ledrige ihrer Oberfläche weist zur Genüge darauf hin, daß die Pflanzen in der Heimat darauf angewiesen sind, erhebliche Trockenperioden durchzumachen. Die fleischigen Stämme, die Bulben sind weiter nichts als Reservoir, in welchen die Pflanzen Reservestoffe, Nährstoffe und ein gewisses Quantum Feuchtigkeit aufspeichern, um dieselben in den nahrungsarmen Zeiten, das ist die trockene Jahreszeit des Heimatlandes, zu verwenden. Daraus ergibt sich, daß die Wasseraufnahme für die kultivierten Orchideen eine im Laufe des Jahres wechselnde ist und daß der Kultivateur sich nach dieser Verschiedenheit richten muß. Da die Wasseraufnahme der Orchideen nicht nur durch die Wurzeln, sondern zu einem sehr großen Teile durch die Oberfläche der Blätter erfolgt, so ist der Feuchtigkeitsgehalt der Luft von ebenso großer Bedeutung wie das Gießen selbst. Zu diesem Zwecke, nämlich dem, den Feuchtigkeitsgehalt der Häuser so hoch wie möglich zu gestalten, bringt man unter den Tabletten Wasserbassins an, aus denen vermöge der Wärme das Wasser verdunstet. Ferner bespritzt man die Seitenwände der Häuser, die Wege und die Tabletten zwischen den Töpfen und besonders die Heizungsrohre; von diesen wird allemal, sobald sie etwas erwärmt sind, ein feuchter Nebel aufsteigen, der sehr fördernd auf das Wachstum der Pflanzen einwirkt.

Ich weiß von einer kleinen belgischen Firma, die sich in annähernd 10 Gewächshäusern mit der Kultur der Cattleyen befaßte, daß diese einen kleinen Jungen angestellt hatte, der weiter nichts zu tun

hatte als wie die Heizungsrohre mit einer Kanne zu besprengen, wenn er an dem einen Ende fertig war, mußte er am andern wieder anfangen: dadurch wurde in den Häusern ein steter feuchter Nebel erzeugt. Diese Cattleyen zeigten eine solche Üppigkeit im Wachstum, eine solch dunkle Belaubung und die Wurzeln hingen in meterlangen Strähnen durch die Tabletten hindurch, wie man es wohl selten antrifft. Während der Ruhezeit dieser Cattleyen wurde überhaupt niemals gegossen, sie genügten sich allein an der feuchten Luft. Dasselbe habe ich gesehen in einer deutschen Firma mit Phalaenopsis. Hier war über dem Wasserbassin noch eine Koksschicht, die die trockene Wärme der Heizrohre abhielt und die auch stets bespritzt wurde. Auch hier zeigte sich dieselbe Üppigkeit und auch die Wurzeln hingen bis zu 40 cm zwischen den Stellagen hinab. Mit dem Zeigen des Verlangens austreiben zu wollen, müssen die Orchideen reichliche Wasserzufuhr erhalten und hat dies auch während der ganzen Entwicklungsperiode des Triebes anzuhalten. Man verwendet zum Gießen am besten Regenwasser. Ist der Trieb ausgebildet, so muß mit dem Gießen nachgelassen werden, weil dann meistens die Ruheperiode einsetzt, und wird dann die Feuchtigkeit in den Gewächshäusern beinahe ausreichen, um die Orchideen mit Feuchtigkeit zu versorgen. Was die Temperaturen anbelangt, in denen man Orchideen kultivieren soll, so unterscheidet man zur Hauptsache drei Gruppen: 1. die Kalthausgruppe mit 6° C Niedrigst- und 16° C Höchsttemperatur, 2. die Orchideen für temperierte Häuser mit 12° C Niedrigst- und 24° C Höchsttemperatur und 3. die Warmhausabteilung mit 18° C Minimum und 30° C Maximum. In welche Gruppe die einzelnen Orchideen hineingehören, ist meistens in den Preislisten der Großzüchter angeführt. Man ersieht hieraus, daß die Orchideen längst nicht so warm gehalten werden wollen, als wie von Laien meistens angenommen wird. Nur dem Übelstande, daß man die Orchideen früher zu warm kultivierte und daß sie sich in dieser Wärme nicht wohl fühlten, ist es zuzuschreiben, daß sie in den Ruf gekommen sind, so schwer kultivierbar zu sein; heute, wo man genau davon unterrichtet ist, in welchen Temperaturen und Höhenlagen sie in der Heimat wachsen, hält es nicht schwer, sie weiter zu kultivieren.

Es wurde schon zu Anfang erwähnt, daß die Vermehrung nur durch Samen geschieht, daß wir uns aber heute zur Hauptsache noch auf die Importation verlassen. Es wird jedoch eine Zeit kommen — und für verschiedene Arten ist sie schon da —, wo wir damit rechnen müssen, daß sich die Fundorte für Orchideen erschöpfen werden. Angesichts dessen ist es angebracht, sich rechtzeitig mit der Vermehrung aus Samen zu beschäftigen. Man versucht es schon seit vielen Jahrzehnten, und man hat auch schon ganz gute Erfolge erzielt, aber

dieselben stehen noch nicht auf der Stufe, um für Massenermehrung inbetracht zu kommen, es dauert eben noch zu lange, bis sie die Blühtärke erreichen, nämlich 5—8 Jahre und noch darüber hinaus. Am leichtesten und ältesten ist die Sämlingszucht der Cyripeden und geht diese am schnellsten vor sich; dann kommen die Cattleyen und verwandte Arten, und am schwersten ist die Sämlingszucht der Odontoglossum und ähnlicher Arten, ja sie wurde sogar lange Zeit für unmöglich gehalten. Auf diesem letzteren Gebiete der Sämlingszucht war es die Firma Ch. Vuylsteke in Loochuisti bei Gent in Belgien, der es vor zwei Jahrzehnten glückte, nennenswerte Erfolge zu erzielen. Diese Firma, die in mehreren Häusern Odontoglossum kultivierte, befaßte sich auch mit Sämlingszucht resp. Hybridisation, ohne aber anfangs Erfolge zu erzielen, trotz der größten Sauberkeit, die in den Häusern herrschte und trotz der besten Pflege, die man dem Samen nur irgend angedeihen lassen konnte. Jeder grüne Überzug und jedes Auftreten von schleimigen Schmarotzerpflanzen, die sich an den Wänden oder sonst irgendwo bilden wollten, waren streng verpönt und wurden unannäherlich vertrieben durch Abscheuern der Wände und stetem Spritzen mit starkem Druck, um eine möglichst reine Luft in den Häusern zu erhalten, aber trotz alledem waren keine Erfolge zu erzielen. Da ereignete es sich, daß eine Odontoglossum-samenkapfel, die nicht genügend beachtet worden war, aufplatze und der Same fiel heraus. Man hielt ihn für verloren, weil er durch die Lüftung vollständig auseinandergetrieben war und beachtete ihn nicht weiter. Nach längerer Zeit bemerkte man in kleinen Lücken der kahlen Wände grüne Lebewesen, es waren dies Stellen, wo man mit dem Spritzen nicht hingekommen war. Man hielt sie anfangs auch für Schmarotzer, erachtete es aber doch der Mühe wert, sie mikroskopisch zu untersuchen, und was waren es — lauter Odontoglossum-Sämlinge, und das Rätsel war gelöst: ohne jegliches Zutun von Menschenhand war der Same ausgefallen, hatte den geeigneten Nährboden gefunden, war gekeimt und aufgegangen. Sie wurden nun sorgfältig pikiert und weiterkultiviert. Es dauerte zwar noch eine Reihe von Jahren, bevor sie blühten und dem Publikum gezeigt werden konnten. Und wie sie zum ersten Male auf der „Temple show“ in London ausgestellt wurden, setzten sie alle Fachkreise in Staunen, man war baff! — hatte es doch bisher für eine Unmöglichkeit gegolten, Odontoglossum-sämlinge zu ziehen, und jetzt wurden sie mit einem Male in einer solchen Fülle und Farbenpracht — es waren Odontoglossum-Hybriden, Odontoglossum crispum, Harryanum — gezeigt. Wenn es auch anfangs als tiefes Geheimnis bewahrt wurde, wie die Erfolge erzielt worden waren, so kam es doch allmählich ans Licht der Sonne, und heute wissen es alle interessierten Fachkreise. Und was

### Feuilleton.

#### Karl Marx und die Arbeiter.

Zu Marx' fünfundzwanzigstem Todestage. (Geboren am 5. Mai 1818, gestorben am 14. März 1883.) (Schluss.) Von Karl Renner.

„Ja, das ist unser Leben!“ Dieses Wiedererkennen ihrer selbst im Denken von Karl Marx fällt jedem auf, der vor Arbeitern Marxsche Lehre vorträgt. Es wäre sehr interessant und lohnend, an den Hauptlehren und an einzelnen der allerfeinsten Ergebnisse Marxschen Denkens aufzuzeigen, wie sich in ihnen das Massenleben, das physische und geistige, der Zeit ausdrückt, aber es würde uns von unsrer heutigen Aufgabe zu weit führen.

„Ja, das ist unser Leben! Das ist der völlige Verlust des Menschen in uns! Ja, wir sind die Klasse, welche die Auflösung aller bisherigen Klassen und Stände bedeutet! Und also begreifen wir wohl, daß alle bisherigen Vorstellungen von Welt und Menschheit für uns sinnlos sind! Sinnlos auch unser ganzes Leben für uns selbst!“

Doch halt! Sinnlos — ja, für jeden einzelnen für sich. Aber hier setzt die Riesenkraft Marxschen Denkens ein Halt. Nicht mehr absolut sinnlos schon heute, schon in dieser Wirtschaftsordnung, auf der verdorrten, dürstenden Erde des Kapitalismus.

Seht ihr denn nicht — eure individuelle Arbeit ist nichts als eine Reihe verstandloser grotesker Leibesbewegungen, in der Werkstatt seid ihr nichts als zufällig nebeneinander gestellte Fremde und von rechtswegen keine Gemeinde. Aber dennoch seid ihr alle insgesamt ein vielköpfiger, tausendarmiger Gesamtarbeiter, eine wahre Arbeitsgemeinde: Und aus deren Hand entspringt doch sichtbarlich das Arbeitsprodukt, der Wert! Mag das Gesetz heute

noch diesem Gesamtarbeiter das Gemeinderecht versagen, nichtsdestoweniger ist er da und wirkt — er ist, er ist wirklich! Die Produktion ist aus einer individuellen eine gesellschaftliche, eine soziale, eine sozialistische geworden! Der Sozialismus ist mitten im Kapitalismus geboren, geboren in euch und durch euch.

Ja, man hat die Individualität in euch ausgelöscht, jeden individuellen Lebenswert eurem Dasein genommen — aber der selbe Kapitalismus hat in euch die Sozietät begründet, die bisher ein Traum der Gelehrten und Menschenfreunde gewesen, begründet auf dem Gebiete der Produktion. Man muß, um euch individuell auszubeuten, euch sozial organisieren wider Willen, man hat eure Blutsfamilie, eure Ortsgemeinde zerstört, um euch von allen Bedingungen zu beliebiger Ausbeutung zu befreien, aber man hat euch dafür in die Arbeitsfamilie, in die Arbeitsgemeinde hineingestellt.

Die Maschine hat man benützt, um euch individuell zu Sklaven zu machen — läßt einer für sich das Räderwerk zur Unzeit los, so wird ihn die Maschine zermalmen. Und damit ihr nur dem einen Gott dient, dem Gott Maschine = Kapital, hat man euch jedes Besitztum geraubt, euch besitzlos gemacht. Rechtlich besitzt ihr nichts als euch selbst, aber kein Ding außer euch. Und siehe da, man hat euch doch in der Gesamtheit die Maschine in die Hand geben müssen und als Gemeinde, als Gesamtarbeiter, verfügt ihr faktisch dennoch über sie! Tatsächlich seid ihr als Gesamtheit Herren aller Maschinen der Welt, wenn ihr nur als Gemeinde denkt und handelt und ihre Herren sein wollt.

Siehe da, nun strömte auf einmal die unermeßliche Gedankenfülle des Sozialismus aus den Höhen der Gelehrsamkeit als befruchtender Regen nieder auf die verdorrte durstige Erde des Proletariats. Wissenschaft und Arbeit waren vermählt und nicht im Traumland der Utopien, sondern in der alltäglichen Praxis der Fabriksarbeit.

Wer schien ein gefährlicherer Feind der Arbeiterschaft zu sein, als die Wissenschaft? Sie war es, die im Dienste des Kapitalismus Maschine um Maschine erfand, die alle Arbeitsweisen revolutionierte und immer mehr Menschen proletarierte, immer mehr die Arbeit der Proletarier ersetzte! Und dieselbe Wissenschaft sollte nun selbst dem Proletariat gewonnen sein?

Der Proletarier, der noch geistig im bäuerlich-bürgerlichen Leben steht, verflucht sein eigenes Leben, als seine Sehnsucht steht die frühere Wirtschaftsweise vor seiner Seele. Je mehr er sich einlebt, um so mehr erfaßt und bezwingt ihn die Bewunderung der Technik, um so schwerer peinigt sein Gehirn der Widerspruch: Diese Technik erspart Arbeit, aber sie erspart sie nicht nur; sie erspart Arbeit und erhöht meine Arbeitsqual. Dieses ständige Ändern der Technik — woher kommt es und wohin führt es?

So erstet für den Arbeiter, für den die Frage: Woher und wohin? im Sinne unserer Vorfahren ungelöst und sinnlos geworden, neuerdings die Frage von den letzten Gründen und Zielen — nicht aus philosophischer Spekulation, sondern aus des Lebens Notdurft, als Lebensfrage. Und Marx gibt ihm auch hierin zum erstenmal eine Antwort. Er beschreibt nicht nur die kapitalistische Gesellschaft, wie sie ist, er gibt auch das Gesetz ihrer Entwicklung: Die fortschreitende Akkumulation von Kapitalien auf der einen, von Lohnarbeitern auf der anderen Seite; fortschreitender Kapitalismus dies — fortschreitende Sozialisierung dort. Und dieser Wandel vor sich gehend in der Wellenform zyklischer Ueberproduktion und Krise.

Das sind Lehrsätze, die theoretisch aus den Grundsätzen nur mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit bewiesen werden können, so schwer wie der Beweis der Umdrehung der Erde um die Sonne aus den Lauffahnen der Planeten. Dieses mathematischen Beweises bedürfen wir heute nicht mehr,

damals auf der Temple show in London gezeigt wurde, das konnte man dieses Frühjahr auf der Allgemeinen Gartenbauausstellung in der neuen Ausstellungshalle des Zoologischen Gartens in Charlottenburg bewundern, wo die genannte Firma ihre Odontoglossum-Hybriden zur Schau gestellt hatte, wenn auch nicht in der Zahl und in denselben Exemplaren, so vielleicht doch durch die Jahre schon wieder verbessert!

Der Umstand, daß die Orchideen in ihrer Heimat nur auf Fremdbefruchtung durch Insekten angewiesen sind, ist ein Fingerzeig dafür, wie leicht die Befruchtung durch Menschenhand bewirkt werden kann. Die großen Pollenkörner, die sogar, ohne Schaden zu nehmen, verschickt werden können, sind mit Leichtigkeit auf die Narbe zu bringen, die allenthalben offen daliegt und deren Aufnahmefähigkeit der Kenner an dem eigenartig feuchten Schimmer der Oberfläche erkennt. Ist die Befruchtung geschehen, so ist die Blüte vor dem direkten Spritzen zu bewahren, was in den meisten Fällen ja schon geschieht, weil viele Orchideenblumen durch Spritzen leiden und fleckig werden. Jetzt heißt es einfach, sich in Geduld fassen und den Standpunkt der Reife abwarten, den man dadurch beschleunigen kann, daß man die volle Sonne auf die Samenkapsel einwirken läßt. Der Same ist von außerordentlicher Feinheit. Die Zahl der Samenkörner in einer Kapsel zählt gleich nach Tausenden, bei *Cypripedium* sind es 8 bis 10000, bei andern Arten oft noch bedeutend mehr; es geht natürlich der größte Teil der Samenkörner zugrunde dadurch, daß sie beim Ausfluge keinen geeigneten Nährboden finden, auf dem sie zur Entwicklung gelangen können. Als Nährboden für Samen in der Kultur kann man fein gehacktes Sphagnum, Polypodium, Torfmoos und ähnliche Substanzen verwenden, die man, um sie vor dem Grünwerden und vor Algenbildung zu schützen, vor dem Gebrauch gut durchkocht. Man befestigt sie auf Korkrinde oder bringt sie in Samenschalen oder Töpfe, die man mit guter Drainage versehen muß. Auf diesen Nährboden streut man den Samen, sobald die Kapsel geplatzt ist, aus, ohne ihn zu berühren, indem man einfach die Kapsel in die Hand nimmt und ausschüttelt. Der Same besitzt nämlich bei aller seiner Feinheit eine ölige Beschaffenheit, die man nicht sehen, auch nicht fühlen kann; sie ist aber botanisch nachgewiesen, sie ist da. Diese ölige Beschaffenheit wird durch das Berühren, durch vieles Hin- und Hertransportieren, von einer Samendüte in die andre, durch mikroskopische Untersuchungen und was man früher noch alles mit dem Samen machte, beschädigt, und die Keimkraft wird dadurch sehr beeinträchtigt, wenn sie nicht ganz verloren geht: darum die Schwierigkeit bei der Sämlingszucht. Vermöge dieser öiligen Beschaffenheit geschieht auch die Vermehrung in der Heimat. Sofort, wenn die Samenkapsel aufgeplatzt ist, fliegt der Same in-

folge seiner Leichtigkeit in alle Winde hinaus und bleibt dort, wo er an einen Gegenstand anstößt, kleben und keimt, wenn der betreffende Gegenstand als Nährboden geeignet ist, oder geht zugrunde. Ein Bedecken des Samens darf nicht stattfinden, und die Bewässerung der Unterlagen ist stets so zu handhaben, daß der Same nicht fortgeschwemmt wird, indem man sie einfach ins Wasser hält und langsam von unten vollsaugen läßt. Zu beachten ist bei den Samenschalen, daß man sie einer fast gleichmäßigen Temperatur aussetzt und nie die direkte Sonne auf sie einwirken läßt und stets für gleichmäßig feuchte Luft sorgt. Sobald die Sämlinge aufgegangen sind, es dauert dies zum mindesten 6 Monate, werden sie, sobald sie mit einer Pinzette faßbar sind, pikiert, und meistens ist für diejenigen, die das erste Pikieren gut überstanden haben, eine Weiterkultur gesichert, jedenfalls stehen die Ausfälle nach dem ersten Pikieren in keinem Verhältnis zu denjenigen vor demselben. Sie werden nun in Zeiträumen von 3—4 Monaten immer wieder pikiert, und in zwei Jahren werden sie die Stärke erreicht haben, um einzeln in die kleinsten Töpfchen übertragen zu werden. Die normale Behandlung, unter welcher der erstarkte Sämling etwa im dritten Lebensjahre gelangt, ist dieselbe wie für Orchideen überhaupt. Die Weiterkultur von jetzt ab sollte in flandrischer Lauberde erfolgen, da sie in derselben bedeutend kräftiger und schneller wachsen als wie in einer Sphagnum- und Polypodiummischung, und darin liegt ja gerade der Hauptwitz, sie so schnell wie möglich zur Blühstärke heranzuziehen. Daß die Kultur in Lauberde wirklich vorteilhaft ist, das bezeugen die Sämlingsbestände in den größeren englischen, französischen und belgischen Spezialfirmen, die eine frische grüne Farbe aufweisen und von einer Uppigkeit und Gesundheit strotzen, daß man annehmen könnte, es wären alles andre, nur nicht die meistens gelblich und kränklich aussehenden, sich immer nicht an unsre Verhältnisse gewöhnenden Orchideen.

Nach diesen vielerlei Angaben und Regeln zu urteilen, könnte man vielleicht doch sagen, die Kultur sei wirklich so schwierig als wie allgemein angenommen wird; allein, das ist keineswegs der Fall, und es sind alle diese Angaben nur auf eine höchstmögliche Vollkommenheit berechnet, während eine oberflächlichere Behandlung bescheidenen Ansprüchen auch Genüge leistet, es ist nur zu bedenken, daß es ein großer Unterschied ist zwischen den Begriffen: am Leben erhalten, gedeihen, oder zu höchster Vollkommenheit zu gelangen.

### Fachtechnische Rundschau.

*Rochea falcata* wird nur vereinzelt kultiviert, und doch handelt es sich hier um eine gangbare Ladenpflanze. Bei der Kultur ist Wert auf die Erzielung kurzer, gedrungener Pflanzen zu

legen, die starke und kräftige Blüten hervorbringen. Spillrige Pflanzen können kein Handelsobjekt bilden. Die Vermehrung erfolgt leicht durch Blattstecklinge oder durch Seitentriebe. Viel Sonnenschein ist die wesentlichste Lebensbedingung dieser Pflanzen, dementsprechend muß die Kultur gehandhabt werden. Im Hochsommer, zur Blütezeit der *Rocheen*, sind Blütenpflanzen nicht allzureichlich. Auch für den Herrschaftsgärtner bildet diese Pflanze ein dankbares Objekt.

Zwei neue *Adiantum* für den Schnitt bringt Neubert-Wandsbeck in den Handel: *Adiantum cuneatum Triumph*, für feine Binderei, hat folgende Vorzüge: Raschwüchsigkeit, große Ertragsfähigkeit, schöne Wedelform, feinste Blattfiederung, zart hellgrüne Blattfärbung, die langen kräftigen Stiele sind von großer Haltbarkeit, die Pflanze ist in der Kultur recht anspruchslos. *Adiantum cuneatum Matador*, für Dekorationsbinderei, mit diesen Vorzügen: tadellose freigetragene 60 bis 80 cm lange Wedel, feine Blattfiederung, ähnlich wie *Adiantum cuneatum fragrantissimum*, Unempfindlichkeit, schneller starker Wuchs, frühe Treibfähigkeit, Anspruchslosigkeit an Standort und Kultur.

Dankbare Freilandfarne für 1. Schnittzwecke und für 2. Topfkultur. 1. *Polystichum munitum* aus Californien. Die Wedel sehen denen von *Nephrolepis imbricata* sehr ähnlich. *Polystichum setosum*, *Polystichum angulare rotundatum*, *Aspidium aculeatum*, *Aspidium pilosum*, *Aspidium Filix mas monstrosum*, *Aspidium erythrosorum*, *Aspidium lobatum*, *Blechnum boreale* (*Lomaria Spicant*). Es empfiehlt sich, diese Farne so anzupflanzen, daß im Winter ein Mistbeetkasten darübergesetzt werden kann, der mit Fenstern bedeckt und mit einem Laubumschlag versehen wird. 2. *Aspidium erythrosorum*, *Aspidium erythrosorum monstrosum*, *Aspidium Filix mas monstrosum*, (*Aspidium Filix mas cristatum*), *Aspidium Filix mas cristatum angustatum*, *Aspidium laserpitiifolium*, *Aspidium vestitum*, *Polystichum setosum*, *Scolopendrium vulgare undulatum*.

Technische Neuerungen der letzten Wochen: Krätze zum Entfernen der dem Ungeziefer als Unterschlupf dienenden Borke an Bäumen. — Ausziehbarer Pflanzenkasten. — Entwässerungs- und Lüftungseinrichtung für Pflanzenbehälter jeder Art, als Blumenkübel, Töpfe, Kästen und dergl., bestehend aus einem perforierten, mit dem Boden des Behälters einen Luftraum einschließenden Einlegeboden. — Blumenkorbbehälter für Blumenarrangements, dessen Wände aus Holzdraht hergestellt sind. — Blumenspritze mit Luftpumpe und Ventil. — Mit Versteifungsstäben verbundene Schattendecke aus Fasermaterial. — Verfahren zum Ziehen von Spargel unter Benutzung über die Spargelschoße gestülpter Rohre aus Ton oder ähnlicher Masse. — Obsthorde mit auf Rollen laufenden Schubkästen. — Vorrichtung zur Feuchthaltung von Topfpflanzen bei längerer Abwesenheit. — Fahrbare

wir schauen diese Bewegungen heute unmittelbar so an. Der Arbeiter, der mitten in der Oekonomie, hart an dem Dinge selbst steht, schaut dieses Ding selbst und täuscht sich nicht. Nicht weil er an sich klüger wäre als andere Menschenkinder, sondern weil er, vorerst aller überliefernten Vorstellungen und Vorurteile schmerzlich entkleidet, jedes Besitzinteresses gewaltsam entblößt mitten hineingeworfen ist in den Strom des wirtschaftlichen Geschehens. Ausdehnung der Produktion oder Krise — für den Gelehrten Gedankenkategorien, für den Kapitalisten Profitmannöver, für den Arbeiter Ueberstunden, sehr konkrete Ueberstunden oder ebenso konkrete Arbeitslosigkeit. Das Entwicklungsgesetz des Kapitalismus ist ein Stück individueller Geschichte jedes Arbeiters, nicht Spintisiererei, als welches es dem Literaten erscheinen kann. Junge Arbeiter hören — den Schatz im Herzen — oft nur mit halben Ohren zu, wenn man diese Dinge vorträgt; aber in einem Jahrzehnt, wenn sie den Wellengang des Kapitalismus selbst erfahren haben, kommen sie selbst darauf, sie leben und wachsen in die Marxschen Gedankengänge hinein. Nichts törichter als das bürgerliche Gefasel, daß vorwiegend junge Arbeiter infolge des Leichtsinns und Temperaments der Jugend Sozialdemokraten sind. Im Gegenteil. Die Jugend fordert ihr Recht, das Streben nach der Begründung des Hausstandes mit allen seinen lieben und unliebsamen Wirkungen beherrscht sie; das erste Kind auf den Knien des Arbeiters und die bange Frage, in welche Weltordnung der Junge hineingeboren und hineinwachsen wird, haben mehr Sozialisten und Marxisten gemacht als alle jugendliche Begeisterung.

Der Arbeiter aber, der das Woher und Wohin dieser kapitalistischen Welt nach Marx begriffen hat, gewinnt die Welt wieder. Wieder gewinnt er zuerst die Freude an seiner Arbeit. Das Spiel der Maschinen, die Wunder der Technik betrachtet er nun mit neugierigen, erwartungsvollen Augen. Er sieht mit Stolz

die Leistungsfähigkeit der eisernen Giganten und lächelt über die kümmerlichen Betriebsweisen der Alten; er hört auf, sich zurückzusehen. Die staunen-erregende Präzision, die strenge Zweckmäßigkeit, die stramme Ordnung der Fabrik nötigen ihm Achtung ab. Er beginnt überall in der Wirtschaft und im Leben den rationellen Betrieb zu fordern! Alles modern, alles rationell auch in Gemeinde und Staat! Ueberall die wissenschaftliche Methode, auch in Schule und Amt! Keine Rücksicht auf törichte Ueberlieferungen, kein Kompromiß mit dem Rationellen! Glühende Begeisterung für Wissenschaft und Technik, glühender Reformeifer sind die unausbleiblichen Folgen der allmählichen Revolutionierung seines Gehirns.

Und wie die Maschine täglich vor seinen Augen das Unmögliche möglich macht, so erfüllt ihn der feste Glaube, daß dem Menschengeste nichts unmöglich und dem Menschenwillen nichts unerreichtbar ist.

Dennoch aber vollziehen sich alle technischen Umwälzungen auf Kosten der Arbeiterschaft und jeder neue Schlag, der ihn trifft, peitscht seinen Widerspruch auf. Nicht Schuld der Wissenschaft, sondern der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist es, daß alles Heil vorläufig zum Unheil ausschlägt. Als „Gesamtarbeiter“ beginnt er sich zur Wehr zu setzen und muß sich dazu im einzelnen Betrieb, in der einzelnen Branche, auf der ganzen Welt als Gesamtarbeiter organisieren und der „Arbeitsgemeinde“ die rechtliche Anerkennung als Gemeinde erzwingen. „Proletariat aller Länder, vereinigt euch!“ Er weiß von Marx, daß er es muß, und darum will er es doppelt, aus Instinkt und Erkenntnis. Nun ist der Sozialismus nicht bloß Gedankeninhalt des Proletariats, sondern sein lebendiger Wille. Der Sozialismus wird aus der Weltanschauung einer Klasse zur politischen Partei, zur Weltpartei der Arbeit, welche die ganze vorwärtstrebende Menschheit führt.

Und so hat, nach Marx' Wort, der Proletariat nach dem völligen Verlust des Menschen die Menschheit wiederentdeckt und wiedergewonnen, wiedergewonnen auch die Übereinstimmung des gesamten Weltbildes mit dem individuellen Dasein. Eine neue Welt ist empfangen worden in dem Schoße der Geschichte, und wir harren der Stunde, wo sie herrschend ins Leben tritt, größer und schöner als alle vor ihr.

Für die schöpferische Vermählung von Wissenschaft und Arbeit, von Denken und Tun, von Forschung und politischem Kampf ist die Person Karl Marx' ein lebendiges Vorbild, die sichtbare Verkörperung seiner eigenen Ideen. Als politischer Vorkämpfer und Flüchtling, zwischen Köln, Paris, Brüssel und London, als Agitator und Organisator der Revolution erforscht er die Grundgesetze der politischen Ökonomie. Mitten unter der Ausarbeitung des „Kapital“ begründet und lenkt er die Internationale. Der Mann aller abendländischen Kulturen, Deutscher, Franzose und Engländer nach seinem Wissen und Können in einer Person, in allen Ländern ein Fremder und doch der Herrscher über die Geisteskräfte aller Länder, verkörpert er die Internationale und führt den Krieg gegen die herrschenden Klassen aller Länder zugleich, während er in stiller Gedankenwerkstatt die geheimsten Irrgänge der bürgerlichen Weltordnung durchforscht. So wob er am saussenden Webstuhl der Zeit, das das Haupt des unermeßlich gewaltigen Gesamtarbeiters der Welt. Und wie sein Denken für die Proletariat aller Länder für jeden ein unvergängliches, individuelles Erlebnis geworden, so bleibt sein haarumwalltes Löwenhaupt mit jedem Zuge eingegraben in Hirn und Herz aller arbeitenden Menschen, jetzt und in allen Zeiten.

Vorrichtung zum Schneiden von Strauchholz und dergl. mit einer Sägevorrichtung, welche das Strauchholz in bestimmten Längen schneidet. — Obstpflücker mit scherenartig übereinandergreifenden Messern, dessen Scherenbackenteile gleichzeitig als Auffangbehälter für die Frucht ausgebildet sind. — Vorrichtung zum Abstreifen der Stacheln von Rosen und anderen Stacheln tragenden Sträuchern mittels zweier auf die Fingerspitzen zu steckender Schutzklappen. — Verfahren zur Beschleunigung des Ausreifens von Blumenzwiebeln. — Winde zum Ausziehen von Wurzelstücken mit Schneckenrad-Antrieb. — Zum Aufstellen und Aufhängen eingerichteter Verdunster mit Fuß, zur Aufnahme der auswechselbaren Behälter für Flüssigkeiten und für Topfpflanzen.

### Statistische Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Frankfurt a. M. und Umgebung.

Die Kollegen der Ortsverwaltung Frankfurt a. M. haben sich im Monat November letzten Jahres der gewiß nicht angenehmen Arbeit unterzogen, statistische Erhebungen, zwecks Feststellung der heutigen Lohn- und Arbeitsbedingungen am Orte, vorzunehmen. Die letzte Statistik wurde im Jahre 1904 aufgenommen, und ist dieses Material in der vom Kollegen Jansson bearbeiteten Broschüre „Zur Lage der arbeitnehmenden Gärtner in Deutschland“ mit verarbeitet. Da sich nun die allgemeine Lage seit dieser Zeit merklich verändert hat, eine Organisation aber auch über die tatsächlichen Verhältnisse stets unterrichtet sein muß, haben wir die Arbeit nicht gescheut, ein einwandfreies Material zu bekommen.

Die Beteiligung ist eine gute zu nennen. Von 640 Berufskollegen konnten die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ermittelt werden. Unser Hauptaugenmerk richteten wir auf die Stadtgärtnerei und zwar deshalb, weil aus diesem Betriebe in früheren Zeiten überhaupt nichts an die Öffentlichkeit gelangte, wir aber, wenn wir dort mit Erfolg agitieren wollen, mit Tatsachenmaterial aufwarten müssen. Zweifellos läßt die Statistik in ihrer Gesamtheit sichere Schlüsse auf die derzeitigen Arbeitsverhältnisse am Orte zu.

Die Ergebnisse des städtischen Betriebes sind in Nummer 3 dieser Zeitung schon bekannt gegeben, und können wir uns heute darauf beschränken, dieselben nur noch vergleichsweise anzuführen. Wir beginnen der besseren Übersicht halber mit den Lohnverhältnissen in der Handelsgärtnerei.

Es hatten einen Wochenlohn:

von 17 Mk. . . . .	5 Koll.
„ 18 „ „ „ „	10 „
„ 19 „ „ „ „	4 „
„ 20 „ „ „ „	16 „
„ 21 „ „ „ „	9 „
„ 22 „ „ „ „	11 „
„ 23 „ „ „ „	6 „
„ 24 „ „ „ „	10 „
„ 25 „ „ „ „	6 „
„ 26 „ „ „ „	3 „
„ 27 „ „ „ „	1 „
„ 30 „ „ „ „	1 „
„ 32 „ „ „ „	1 „
„ 35 „ „ „ „	1 „

Summa: 84 Koll.  
Es ergibt sich hieraus ein wöchentliches Durchschnittsverdienst von

21,71 Mk. oder bei ununterbrochener Beschäftigung ein Jahresverdienst von 1128,92 Mk.

Monatslohn:

von 65 Mk. 2 Kollegen und Wohnung*)	73,00 Mk.
„ 70 „ 2 „ „ „	78,00 „
„ 75 „ 2 „ „ „	83,00 „
„ 78 „ 1 „ „ „	86,00 „
„ 80 „ 1 „ „ „	88,00 „
„ 105 „ 1 „ „ „	113,00 „
„ 120 „ 1 „ ohne	120,00 „
„ 125 „ 1 „ „ „	125,00 „

Summa: 11 Kollegen.

\*) Für Wohnung beim Arbeitgeber wurden den Monat 8 Mk. in Abrechnung gebracht

Durchschnittlicher Monatslohn inklusive Wohnung 90,90 Mk. oder Jahreslohn bei ununterbrochener Beschäftigung 1090,80 Mk.

Monatslohn bei freier Station:

25 M. den Monat 1 Koll.	9 M. die Woche 1 Koll.
27 „ „ „ 1 „	10 „ „ „ 1 „
30 „ „ „ 5 „	11 „ „ „ 1 „
40 „ „ „ 1 „	12 „ „ „ 1 „
	14 „ „ „ 1 „

Summa: 8 Koll. Summa: 5 Koll.

Monatl. Durchschnittsverdienst: 30,25 Mk. Jahresverdienst: 363,00 Mk.

Rechnen wir dazu noch den Betrag von 45 Mark monatlich für Kost und Logis, so ergibt sich ein Jahresverdienst von 903,00 Mk.

Auffällig ist, daß wir noch mit so vielen Lohnzahlungsnormen zu rechnen haben. Wir finden da: Wochenlohn in bar, mit Wohnung, und mit Kost und Wohnung; Monatslohn in bar, mit Wohnung und mit Kost und Logis; Tagelohn und Stundenlohn, ebenfalls wieder mit und ohne Wohnung. Diese Zustände haben einen wahrhaft anarchischen Charakter angenommen. Wohl geht unser Bestreben schon seit Jahren dahin, einheitlichere Lohnsätze einzuführen, doch die Arbeitgeber suchen mit allen Mitteln den jetzigen Zustand aufrecht zu erhalten, scheinbar ohne zu wissen, daß sie damit nur sich selbst schädigen. Solange in der Entlohnung ein anarchischer Zustand herrscht, werden auch die Warenpreise demselben Schicksal unterworfen sein!

Der durchschnittlich höchste Jahreslohn ergibt sich also da, wo die Kollegen Wochenlohn haben. Wir erstreben schon seit Jahren die Einführung des Wochenlohnes in der gesamten Gärtnerei. Welchen Vorteil die Kollegen von der Verwirklichung dieser Forderung haben, erhellt am besten die Statistik. Das Ergebnis müßte aber auch jeden Kollegen ansprechen, sein möglichstes zur Durchführung dieser Forderung beizutragen.

Besonders grell tritt dieses Mißverhältnis hervor, wenn wir Wochen- und Monatslohn bei freier Station miteinander vergleichen. Während bei Wochenlohn, unter Anrechnung der Naturalien, ein Jahresverdienst von 1180,40 Mk. festgestellt werden konnte, beträgt derselbe bei Monatslohn nur 903,00 Mark oder rund 280 Mk. weniger.

Die Ergebnisse lehren uns aber auch, daß der Tagelohn das nicht bringen kann, was viele Kollegen von ihm erwarten. Im Gegenteil stehen sich die Kollegen bei dieser Lohnzahlungsnorm noch schlechter als bei Stundenlohn.

Fest steht, daß sich der Lohn in der Handelsgärtnerei in den letzten 3 bis 4 Jahren ansehnlich erhöhte. Diese Lohnerhöhungen sind aber einzig und allein auf das Konto unsrer Organisation zu setzen. Ohne deren unermüdlicher Aufklärungsarbeit wäre es nicht möglich gewesen, auch nur einen Teil dessen zu erreichen. Ja, es ist Tatsache, daß die Löhne in der Handelsgärtnerei gestiegen sind, — aber in derselben Zeit sind auch die notwendigsten Mittel zum Lebensunterhalt dermaßen gestiegen, daß von einer wirtschaftlichen Besserstellung gegenüber früher nicht die Rede sein kann. Wäre nun in dieser Zeit die Organisation nicht für eine Erhöhung der Löhne in die Schranken getreten, so hätten die Kollegen samt ihren Familien noch weit mehr hungern müssen, als es ohnedies der Fall war.

Die Löhne in der Landschaftsgärtnerei ergeben folgendes Bild:

Wochenlohn in bar:

20 M. die Woche 9 Koll.	2,50 M. den Tag 1 Koll.
21 „ „ „ 7 „	3,00 „ „ „ 1 „
22 „ „ „ 18 „	3,40 „ „ „ 1 „
23 „ „ „ 6 „	3,50 „ „ „ 19 „
24 „ „ „ 5 „	3,60 „ „ „ 2 „
25 „ „ „ 5 „	3,70 „ „ „ 1 „
28 „ „ „ 1 „	3,80 „ „ „ 3 „

Summa: 51 Koll. Summa: 34 Koll.

Der durchschnittliche Wochenverdienst beträgt 22,23 Mk. Der Jahresverdienst bei ununterbrochener Beschäftigung 1155,96 Mk.

Stundenlohn:

0,30 M. die Std. 1 Koll.	0,40 M. die Std. 2 Koll.
0,32 „ „ „ 3 „	0,42 „ „ „ 4 „
0,35 „ „ „ 8 „	0,45 „ „ „ 1 „
0,36 „ „ „ 1 „	0,47 „ „ „ 2 „
0,37 „ „ „ 3 „	0,50 „ „ „ 2 „
0,38 „ „ „ 1 „	

Summa: 28 Koll. Der durchschnittliche Stundenlohn beträgt 38,5 Pfg. Der Jahresverdienst bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden in 280 Tagen 1024,10 Mk.

Den mit den Frankfurter Verhältnissen nicht vertrauten Kollegen dürfte auffallen, daß zwischen den Löhnen der Handelsgärtnerei und denen der Landschaftsgärtnerei so gut wie gar kein Unterschied besteht. Die Differenz bei den Wochenlöhnen beträgt ganze 61 Pfennige. Das heißt mit andern Worten: Der Landschaftsgärtner verdient den Tag 10 Pfennige mehr als der „Topfpflanzenkrauter“.

Wenn man bedenkt, daß in der Landschaftsbranche fast ausnahmslos ältere Kollegen beschäftigt sind, daß diese, weil sie immer von einem Garten zum andern wandern müssen, mit weit höheren Auslagen für ihre Person rechnen müssen, daß sie ihre Mahlzeiten größtenteils in Wirtschaften einnehmen müssen und auch für Kleidung etc. weit höhere Ausgaben zu machen haben, so steht fest, daß sich diese Kollegen wirtschaftlich weit schlechter stellen als diejenigen der Handelsgärtnerei. In fast allen Städten haben wir das Gegenteil zu verzeichnen. Überall werden in der Landschaftsbranche die höchsten Löhne gezahlt. Auch in Frankfurt a. M. wares früher so. Heute ist es leider anders geworden, aber das liegt nicht an der Organisation, sondern an den Kollegen selbst. Als diese nämlich, im Jahre 1905, mit Hilfe der Organisation ihre wirtschaftliche Lage etwas gehoben hatten, fielen sie wieder in denselben Indifferentismus zurück, in dem sie sich vorm befanden. Sie hatten, was sie wollten — und ließen die Organisation im Stiche. Die Folgen dieser „Wurstigkeit“ machen sich eben jetzt schon im Arbeitsverhältnis bemerkbar. Dies wird für die Beteiligten immer verhängnisvoller. Wenn sie sich nicht baldigt eines besseres besinnen, dann dürfte es überhaupt sehr schwer halten, in absehbarer Zeit verbessernd in die Verhältnisse einzugreifen.

Aber auch hier können wir beobachten, daß bei Wochenlohn der durchschnittlich höchste Jahresverdienst zu verzeichnen ist. Bei der Berechnung des Tage- und Stundenlohnes wurden, unter Berücksichtigung der Witterungseinflüsse etc., nur 280 Arbeitstage in Anrechnung gebracht. Diese Zahl dürfte den Tatsachen entsprechen.

Privatgärtnerei\*)

Wochenlohn:	Monatslohn:
19 M. die Woche 1 Koll.	100 M. den Monat 4 Koll.
20 „ „ „ 1 „	90 „ „ „ 1 „
21 „ „ „ 1 „	110 „ „ „ 5 „
22 „ „ „ 1 „	Summa: 10 Koll.
23 „ „ „ 3 „	Durchschnittl. Monatslohn 104,00 Mk.
24 „ „ „ 15 „	Jahresverdienst: 1248 Mk.
25 „ „ „ 7 „	
26 „ „ „ 4 „	
27 „ „ „ 3 „	
28 „ „ „ 1 „	
29 „ „ „ 1 „	
30 „ „ „ 4 „	
31 „ „ „ 1 „	
32 „ „ „ 1 „	

Summa: 44 Koll. Durchschnittl. Wochenlohn 25,25 Mk., demnach Jahresverdienst: 1313,00 Mk.

Demnach haben die in der Privatgärtnerei beschäftigten Kollegen den durchschnittlich höchsten Jahresverdienst aufzuweisen. Und das ist gut so. Der Grund, weshalb es so ist, ist darin zu suchen, daß diese Kollegen prozentual wohl am stärksten organisiert sind. Durch geschicktes Vorgehen, das sie natürlich in ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit gelernt haben, haben sie es verstanden, ihre Löhne immer mehr in die Höhe zu treiben. Aber auch hier haben wir wieder dieselbe Erscheinung: nämlich die, daß die Kollegen, die Wochenlohn haben, sich weit günstiger stellen als diejenigen, die sich mit Monatslohn abspesen lassen müssen. Hoffen wir, daß dieses ungesunde Lohnsystem recht bald ganz verschwindet.

Die Kollegen der Privatgärtnerei haben es vorzüglich verstanden, den Unternehmergewinn immer mehr in ihre eignen Taschen zu leiten. Gemeint ist darunter die Differenz zwischen dem, was

\*) Für Verheiratetenwohnung wurden bei der Bearbeitung dieser Statistik 20 Mark für den Monat in Anrechnung gebracht. Für Ledige die Woche 2 Mk. und den Monat 10 Mk.

der Unternehmer von den Herrschaften fordert und dem, was er den Arbeitern zahlt. Es kann nämlich nicht in unserm Interesse liegen, daß diejenigen Gartenbesitzer, die einen eignen Gärtner haben, weniger zahlen als die, die den Garten durch einen Unternehmer besorgen lassen. Nur muß das Mehr in die Tasche des Privatgärtners fließen. Diesen Zustand haben wir hier so ziemlich erreicht. Wir wären aber auf diesem Gebiete schon weiter gekommen, wenn die Gehilfen und Arbeiter der gewerblichen Landschaftsgärtnerei sich ihrer Pflichten als Arbeitnehmer erinnern würden, um mit Hilfe der Organisation eine gewisse Gleichmäßigkeit und Erhöhung ihres Lohnes herbeizuführen. Doch, wenn nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen!

Die Kollegen der Stadtgärtnerei Offenbach a. M. wurden bei der Statistik ebenfalls berücksichtigt. Es ist bekannt, daß die vor Jahresfrist in diesem Betriebe geführte Lohnbewegung einen für uns günstigen Verlauf nahm. Der durchschnittliche Jahresverdienst der Gärtner beträgt, natürlich bei ununterbrochener Beschäftigung, **1336,00 Mk.** Unter Einrechnung der Arbeiter und vier Erwerbsbeschränkten ergibt sich ein Jahreslohn von **1228,76 Mk.** Bemerkenswert sei noch, daß in diesem Betriebe die Höchstarbeitszeit täglich 9 Stunden beträgt.

In der Frankfurter Stadtgärtnerei beträgt der Durchschnittslohn, bei ununterbrochener Arbeit und einer Höchstarbeitszeit von  $10\frac{1}{2}$  Stunden täglich nur **1020,00 Mk.** im Jahre. Dies Resultat ist für Frankfurt a. M. geradezu beschämend, hat aber seine Ursache einzig in der beispiellosen Gleichgültigkeit der Kollegen.

Die tägliche Arbeitszeit von allen Branchen zusammengenommen, ergibt folgendes Bild: Es arbeiten

11	Stunden täglich	113	Kollegen
$10\frac{1}{2}$	"	4	"
10	"	142	"
9	"	64	"
$8\frac{1}{2}$	"	2	"
		<b>Summa:</b>	<b>325</b> Kollegen.

Dabei sind die 314 Kollegen der Frankfurter Stadtgärtnerei nicht mit einbegriffen, da ja deren Verhältnisse in dieser Zeitung schon früher kritisch behandelt wurden. Eins weist die Statistik mit aller Deutlichkeit nach, nämlich, daß es uns gelungen ist, in den Elf- resp. Zehnstundentag Bresche zu schlagen. Das Gros der Kollegen hat eine tägliche Arbeitszeit von 10 Stunden und darunter! Die Arbeitszeitverkürzung hat in den letzten Jahren gute Fortschritte gemacht. An uns wird es liegen, alles daran zu setzen, um in absehbarer Zeit für die Handelsgärtnerei den Zehnstundentag und für die Landschaftsgärtnerei den Neunstundentag in sämtlichen Betrieben durchzuführen.

Die Befragten nach Altersstufen geordnet verschaulich folgende Tabelle:

Unter 20	Jahren	54	Kollegen
von 20-29	"	149	"
" 30-39	"	50	"
" 40-49	"	43	"
" 50-59	"	17	"
" 60-69	"	7	"
" 70	"	2	"
		<b>Summa:</b>	<b>322</b> Kollegen.

Verheiratet und verwitwet waren 124 Kollegen; diese hatten 299 Kinder.

Bei der Berechnung des durchschnittlichen Jahresverdienstes ist das Jahr als volles Arbeitsjahr berechnet. Nun müssen wir aber berücksichtigen, daß auch immer ein Teil der Kollegen mit der leidigen Arbeitslosigkeit zu rechnen hat, während welcher Zeit natürlich nichts verdient wird. Dasselbe gilt im Krankheitsfalle. Die in der gewerblichen Gärtnerei befragten Kollegen, deren Zahl, mit Einschluß der Stadtgärtnerei Offenbach a. M. 325 beträgt, waren in den letzten 12 Monaten insgesamt 3220 Tage arbeitslos resp. krank. Auf den Kopf der Befragten ausgerechnet ergibt, daß jeder Kollege im Durchschnitt 10 Tage erwerbslos war. Diese 10 Tage sind also von dem Jahresverdienst in Abzug zu bringen. Demnach ist der Jahresverdienst aller Beteiligten um rund 35 Mk. weniger zu berechnen, als die Statistik nachweist.

Einige Lohnzahlungsnormen konnten wegen zu starker Abweichungen in den Tabellen nicht aufgeführt werden, da sonst die Zahl der Tabellen um mehr als das Doppelte hätte vermehrt werden müssen. Berücksichtigt konnten nur die Lohnverhältnisse von 317 Kollegen werden.

Das Ergebnis der ganzen Statistik ist kein befriedigendes zu nennen. Die in der gewerblichen Gärtnerei ermittelten Löhne reichen nicht entfernt aus, um damit in einer Stadt wie Frankfurt a. M. eine Familie auch nur dürftig durchs Leben zu

bringen. Eine ungeheure Arbeit ist noch zu verrichten, wenn in dieses Meer von Mißständen einigermaßen Klarheit gebracht werden soll. Nur wenn jeder Berufskollege ein zuverlässiger Mitkämpfer in den Reihen unsrer Organisation wird, kann es uns gelingen, einheitlichere und bessere Verhältnisse zu schaffen. Es ist Pflicht eines Jeden, den Beruf, in dem er tätig ist, wirtschaftlich emporheben zu helfen. Wenn wir den Beruf heben wollen, müssen wir aber unten bei der Arbeiterklasse anfangen. Erst dann, wenn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einheitlich geregelt und verbessert sind, wird es möglich sein, die Gärtnerei überhaupt wirtschaftlich zu heben. Eugen Kaiser.

**Rechtspflege.**

— Ein Streikleiter vertritt berechnigte Interessen. Dieser selbstverständliche Satz ist kürzlich vom Gericht und der Anwaltschaft in Offenbach a. M. anerkannt worden. Ein Gauleiter des Transportarbeiterverbandes war wegen Beleidigung eines Schutzmannes angeklagt, die er begangen haben sollte, als er den sehr erregten Hüter des Gesetzes antrat, Streikposten fortzuziehen. Auch der Gauleiter wurde angeherrscht, sich fortzuscheren, worauf dieser erklärte, er bleibe zur Aufrechterhaltung der Ordnung, da auf ihn die Ausständigen eher hören würden als auf einen schneidigen Schutzmann. Wirklich befolgten auch die Streikenden die Weisungen ihres Gewerkschaftsbeamten, so daß nun der Schutzmann seinen staats-erhaltenden Zweck erreicht gehabt hätte. Aber der Schutzmann fühlte sich durch einige Bemerkungen beleidigt, und so hatte denn der Vorfall noch ein gerichtliches Nachspiel. Ein sehr interessantes sogar, denn die schneidige Polizei erlebte eine Niederlage. Nach einer längeren Beweisaufnahme erklärte nämlich der Rechtsanwalt in seinem Plaidoyer, wenn der Angeklagte um Ordnung zu stiften kam, und das sei ihm nicht widerlegt worden, so handelte er als Streikleiter in Wahrung berechtigter Interessen. Selbst wenn dabei eine Beleidigung gefallen sei, so müsse dem Angeklagten die Absicht, den Schutzmann beleidigen zu wollen, nachgewiesen werden. Dieser Nachweis sei nicht in genügendem Maße erbracht. Er beantrage daher keine Strafe, sondern fordere eine prinzipielle Entscheidung von dem Gerichte. Das Gericht fällt daraufhin einen Freispruch, weil ein Streikleiter, ob gewählter oder fest angestellter Vertreter, die Interessen seiner Mitglieder wahrzunehmen habe. Dies sei in dem vorliegenden Falle geschehen. Bei Wahrnehmung berechtigter Interessen gehöre zum Delikte der Beleidigung auch die Absicht der Beleidigung. Diese habe aber bei dem Angeklagten den Umständen nach nicht vorgelegen.

— Eine wichtige Entscheidung in der Invalidenversicherung hat das Reichsversicherungsamt getroffen. Sie geht dahin, daß auf die 100 Pflichtbeiträge, von deren Leistung der Eintritt der verkürzten Wartezeit von 200 Beitragswochen abhängig ist, Krankheitswochen angerechnet werden können. Das Gesetz könnte zwar so ausgelegt werden, daß die abgekürzte Wartezeit von 200 Beitragswochen nur solchen Personen zugute kommen sollte, die tatsächlich 100 Beiträge geleistet haben. Dieser Auslegung gegenüber ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Anrechnung von Krankheitswochen als Beitragswochen ohne jede Beschränkung für zulässig erklärt ist, und es schon um deswillen nicht gerechtfertigt erscheint, die Ergänzung der geforderten hundert Pflichtbeiträge durch Krankheitswochen oder sonstige Ersatztat-sachen auszuschließen. Eine abweichende Auslegung würde eine Unbilligkeit gegenüber allen denjenigen Versicherten darstellen, die vor Ent-richtung von hundert Pflichtbeiträgen zwar noch nicht erwerbsunfähig im gesetzlichen Sinne, wohl aber Berufsinvalide werden und genötigt sind, sich statt als Arbeiter als kleine Unternehmer oder Hausgewerbetreibende zu ernähren.

**Rundschau.**

Berlin, den 7. April 1908.

Sie haben es sehr eilig gehabt, die Alliierten des „Blocks“, ihre Spotzgeburt eines „freiheitlichen“ Reichsvereinsgesetztes unter Dach und Fach zu bringen. Am Sonnabend fiel in der zweiten Lesung des Plenums die Entscheidung über den Sprachen-Paragrafen (§ 7) und damit über das Gesetz überhaupt. Mit 200 gegen 179 Stimmen ist die Vorschrift, daß in öffentlichen Versammlungen nur die deutsche Sprache gesprochen werden darf, angenommen worden, und zwar bezieht sich die Vorschrift auch auf gewerkschaftliche Versammlungen, worauf im Verlaufe der Verhandlungen

die Redner des „Gegenblocks“ wiederholt hinwiesen und was die Blockfreunde und der Regierungsvertreter von Bethmann-Hollweg nicht zu entkräften vermochten, sondern sogar direkt zugegeben haben. Der Wortlaut jenes Paragrafen ist folgender:

„Die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen sind in deutscher Sprache zu führen.

Diese Vorschrift findet auf internationale Kongresse sowie auf Versammlungen der Wahlberechtigten zum Betriebe der Wahlen für den Reichstag und die gesetzgebenden Versammlungen der Bundesstaaten und Elsaß-Lothringens vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung der Wahlhandlung keine Anwendung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung. Jedoch ist in Landesteilen, in denen zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes alteingesessene Bevölkerungsteile nicht-deutscher Muttersprache vorhanden sind, sofern diese Bevölkerungsteile nach dem Ergebnis der jeweilig letzten Volkszählung 60 Proz. der Gesamtbevölkerung übersteigen, während der ersten 20 Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes der Mitgebrauch der nichtdeutschen Sprache gestattet, wenn der Veranstalter der öffentlichen Versammlung mindestens dreimal 24 Stunden vor ihrem Beginn der Polizeibehörde die Anzeige erstattet hat, daß und in welcher nichtdeutschen Sprache die Verhandlungen geführt werden sollen. Über die Anzeige ist von der Polizeibehörde sofort eine kostenfreie Bescheinigung zu erteilen. Als Landesteile gelten die Bezirke der unteren Verwaltungsbehörden.

Ferner sind, soweit die Landesgesetzgebung abweichendes nicht bestimmt, Ausnahmen auch mit Genehmigung der Landeszentralbehörde zulässig.“

Es war von vornherein sonnenklar, daß dieser ominöse Paragraph 7 nicht bloß gegen die polnische Bevölkerung des Deutschen Reiches gerichtet sein sollte, sondern in derselben Weise auch gegen die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung; in letztgenannter Hinsicht ist seit Einbringung des Gesetzesentwurfes vonseiten der sozialdemokratischen Redner wiederholt betont worden, der Paragraph sei direkt „bestellte Arbeit des Zentralverbandes der Industriellen“. Nach stetig wiederholten Anzapfungen erst gab schließlich der Staatssekretär eine Erklärung ab, wonach diese Beschuldigung unzutreffend sei. Aber die Erklärung war ziemlich lendenlamm, und der Pole Korfanty erwiderte unmittelbar darauf: „Trotz dieser Erklärung ist es richtig, daß von dem Reichskanzler einem Teilnehmer der Deputation der christlich-nationalen Arbeiter gesagt ist, der § 7 sei auf Verlangen der nationalliberalen Partei (also speziell den rheinischen Großindustriellen. D. Red.) in den Entwurf gekommen, das hat ein Mitglied der Deputation selbst erzählt, und Herr Behrens (der die Deputation führte. D. Red.) sollte den Mut haben, hierher zu treten und das zuzugeben.“

Darauf hat dann der Herr Staatssekretär geschwiegen, und Herr Franz Behrens hat auch „mutvoll“ — geschwiegen. Also: stillschweigend bestätigt!

Wie bezüglich der eben erwähnten Vaterschaft war es mit Beziehung auf die Frage der Anwendung des § 7. Erst, als es auch den Mitgliedern des evangelischen Zentrums (genannt „Wirtschaftliche Vereinigung“) etwas bänglich wurde wegen ihrer Folgschaft unter den christlich-nationalen Arbeitern und der Abgeordnete Graf deswegen bat: „vielleicht kann die christlich-nationale Arbeiterbewegung von dem § 7 ausgeschlossen werden“, erst dann ließ sich Herr von Bethmann-Hollweg herbei, zu sagen:

„Auch hier halte ich mich zu der bestimmten Annahme berechtigt, daß die Landesregierungen ihre Maßnahmen so treffen werden, daß, soweit die von dem Abg. Graf umschriebenen Arbeiterkreise in Betracht kommen, diese durch eine ungeeignete Anwendung des § 7 auf dem Gebiete ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht beschränkt werden können.“

Nun fing es auch den „Freisinnigen“ um ihre bisherige Folgschaft, die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine, an zu bangen, und dadurch veranlaßte deren Redner, daß Herr von Bethmann-Hollweg später noch hinzufügte, seine Bemerkung solle sich „keineswegs nur auf die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen und diesen Teil der gewerkschaftlichen Bewegung beziehen“.

Allerdings: mit der „Annahme“ des Herrn Staatssekretärs ist sehr wenig geschehen. Wenn schon nicht einmal der Reichstag sich zu reichsgesetzlichen Garantien zu entschließen vermag, dann wird man von den Landesgesetzgebungen schon

erst recht nichts zu erwarten haben, im besonderen nicht von Preußen und Sachsen, wo wir am meisten mit der Konkurrenz ausländischer Arbeiter zu rechnen haben.

Gegen den § 7 stimmten von dem Blockfreisinn nur die Abgeordneten Pöthoff, Dr. Neumann-Hofer, Dohrn und Haubmann. Die Fraktionsgemeinschaft, der Herr Franz Behrens angehört, stimmte dafür; nur Herr Behrens selbst und zwei weitere christlich-soziale Männer — enthielten sich der Abstimmung! Das heißt: Franz Behrens ist in seinem Herzen für das Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterbewegung und getraut sich bloß nicht, offen dafür zu stimmen; deshalb sagte er weder ja noch nein, und er sprach dazu auch nicht in der Debatte. Das wollen wir uns merken!

Am Montag, den 6. April, hat der Reichstag mit der gleichen Exaktheit wie den § 7 auch noch den § 10a geschluckt, der folgendermaßen lautet:

„§ 10a. Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen nicht Mitglieder von politischen Vereinen sein und weder in den Versammlungen solcher Vereine, sofern es sich nicht um Veranstaltungen zu geselligen Zwecken handelt, noch in öffentlichen politischen Versammlungen anwesend sein.“

Wenn hier auch bloß von politischen Vereinen und Versammlungen die Rede ist, so hat man sich jedoch gleicherzeit zu vergegenwärtigen, daß die Gewerkschaften schon bisher als politische Vereine behandelt wurden und nach dem nunmehrigen Reichsvereinsgesetz wohl erst recht als politische Vereine behandelt werden können, das um so mehr und um so leichter, als der Staatssekretär die zu diesem § 10a geäußerten Befürchtungen gänzlich unwidersprochen gelassen hat.

In der Tat: Wir haben es herrlich weit gebracht im Zeitalter der konservativ-liberalen Paarung. Wollen wir uns damit trösten, daß mit diesem Werk der korruptierte Freisinn für die Geschichte sich selbst gerichtet hat und nun noch den letzten Rest von Arbeitern unter seinen Anhängern verlieren werde, so mögen wir das; solche Tröstung ist ziemlich billig. Und der Freisinn selbst hat sich damit längst abgefunden, das heißt: nicht bloß die Mitglieder seiner Fraktion, sondern auch seine bürgerlichen Wähler. Wir stehen einfach vor der Tatsache, daß mit dem Reichsvereinsgesetz eine neue polizeiliche und juristische Kampfform gegen die Arbeiterbewegung heraufzieht, deren Äußerungen und Folgen heute noch garnicht zu übersehen sind. Bülow und von Bethmann-Hollweg haben hier einen parlamentarischen Sieg für das Polizeiregiment des Klassenstaats erfochten, dessen Größe sie sicherlich selbst nicht erträumt hatten.

Ein Glück nur, daß die Volks- und Kulturgeschichte nicht allein vom Parlamentarismus abhängig sind. Vielleicht segnet die vorwärtsstrebende Arbeiterschaft ihre Peiniger einstmals noch —. Das alte Sozialistengesetz war es, das die Kämpfer weckte und stählte, das die Massen aufpeitschte und zusammenschmedete und die Heere der Arbeiterbewegung zu vordem unerwarteter Größe anschwellen ließ —. „Wir sind die Kraft; wir drängen!“ Was sein muß, was die Entwicklung fordert, das wird werden — auf die eine oder die andre Weise!

„Der Sonnenaufgang läßt sich nicht verhängen. Wir sind die junge Kraft. Wir drängen!“ —

Über die diesjährigen Lohnbewegungen in der Gärtnerei bringt der Pilz-Thalackerische „Handelsgärtner“ in seiner letzten Nummer eine zusammengefaßte Übersicht, die aus verschiedenen Gründen hier nicht unerwähnt bleiben soll. Außer aus den wirklich von Bewegungen erfaßten, hat sich das Blatt auch noch von anderen Plätzen berichten lassen, so von Frankfurt a. M., Kassel, Dortmund, Duisburg, Augsburg, Königsberg, Danzig, Thorn, Görlitz, Zittau! Wir geben hier nur einige Stichproben. Über Dresden heißt es: „In den hiesigen Handelsgärtnereien herrscht bis jetzt Ruhe, aber es ist unter den jüngeren, besonders den böhmischen Gehilfen, die hier viel beschäftigt werden gegen frühere Jahre, eine herausfordernde Art zu beobachten.“ Diese Kritik trifft mit unsern eignen Beobachtungen insofern so ziemlich überein, als wir den böhmischen Kollegen das Zeugnis ausstellen können, daß in ihren Kreisen, seit in Böhmen die gewerkschaftliche Organisation besteht, sich ein starkes Solidaritätsgefühl und Klassenbewußtsein entwickelt hat. Die Lohndrückereitendenz ist von dieser Seite im Schwinden begriffen. — Über Kassel heißt es: „Eine Lohnbewegung ist hier nicht zu vermerken, da vonseiten der Prinzipale, infolge des im Vorjahre schon eingetretenen Gehilfenmangels, die Erhöhung der Löhne und die elfstündige Arbeitszeit eingeführt wurde. In den

hiesigen Gärtnereien wird zunächst noch freie Station gewährt. Jüngere Gehilfen erhalten außerdem 25 bis 30 Mk., ältere je nach Leistung 30 bis 60 Mk. pro Monat.“ — Über Duisburg: „Die hiesigen Landschaftsgärtner haben bei dem Stillstand der Industrie und der ungünstigen Lage des Geldmarktes so wenig zu tun, daß in diesem Jahre keine Lohnbewegung zu erwarten ist. Es wird meist 10 Stunden gearbeitet und die Überstunden werden bezahlt. Außer freier Wohnung erhalten jüngere Gehilfen durchschnittlich 15 Mk., ältere 18 Mk. pro Woche, für Überstunden werden 30 Pfg. vergütet.“ — In Augsburg bekommt der Lokalverein „Rosa“ das hohe Lob, die besten Beziehungen mit der dortigen „Gärtnermeister-Vereinigung“ zu unterhalten, der auch für die wissenschaftliche Ausbildung der jüngeren Gehilfen vortreffliches leiste und als einer der besten derartigen Vereine in Deutschland gelten könne. „Unter diesen Umständen würde eine Beeinflussung von auswärts hier wenig Erfolg haben.“ — Vielen Schmerz bereitet dem „Handelsgärtner“ die derzeitige Haltung des christlichen Gärtnerverbandes. Mit Unbehagen registriert er das Zusammengehen desselben mit dem A. D. G.-V. in Düsseldorf. Und dann spricht das Blatt sich noch besonders darüber mißbilligend aus, daß der christliche Verband auch schon die schiefe Bahn beschritten hat, neben den gelehrten Gärtnern auch Hilfsarbeiter als Mitglieder aufzunehmen (solches erfolgt seit dem offiziellen Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. D. Red.) Über die christliche Lohnbewegung in Aachen finden wir u. a. diese Auslassung: „Die Arbeitnehmer sind hierin nicht immer korrekt vorgegangen und haben sich dadurch vielfach auch das Wohlwollen der ihnen günstig gesinnten Arbeitgeber verschert.“ Wenn aber künftighin die Aachener Gehilfen sich wieder bessern würden, so verspricht ihnen Pilz-Thalacker die Aussicht auf das Zustandekommen eines Tarifs „im nächsten Winter“.

Die speziellen Anwürfe gegen unsre Presseschenken wir dem „Handelsgärtner“ und seine Moralvorhaltungen desgleichen. „Der Pilz-Thalackerische „Handelsgärtner“ als — Erzieher“ macht sich ähnlich wie der bekannte sogenannte „Stellvertreter Gottes“ auf dem — Kasernenhofe.

Im „Handelsblatt f. d. d. G.“ Nr. 11 finden wir folgendes Inserat:

### „Gehilfen-Austausch.“

Suche in einer besseren Gärtnerei für einen 18 jährigen kräftigen Gehilfen gegen einen ebensolchen Tauschstellung per 1. April.

A. Lüdecke, Kunst- u. Handelsgärtner, Hameln a. Weser.

Ganz unfreiwillig, aber sehr treffend wird hier der Sklavencharakter der modernen Lohnarbeit gekennzeichnet: der Gärtnergehilfe eine Ware, die die Unternehmer gegenseitig „austauschen“!

## Korrespondenzen.

### Arbeitsstreitigkeiten.

Die Aussperrung in Mülhausen i. Els. (Firma Becker) ist nach siebenwöchiger Dauer am Sonntag, den 4. April, beigelegt worden (näherer Bericht steht noch aus). Es sind nun den übrigen Betrieben am Orte Forderungen unterbreitet. — In Lübeck ist am Montag, den 31. März, der Streik für beendet erklärt, nachdem die Forderungen in der Hauptsache bewilligt wurden. Ein Kollektivvertrag kam nicht zustande. — In Dresden (Landschaft) arbeiten am 5. April dreiviertel der Streikenden zu den neuen Bedingungen. Der Streik dürfte diese Woche sein Ende erreichen. Da die Unternehmer aber maßregelnd vorgehen, wird ersucht, den Platz auch weiterhin zu meiden. — In der Baumschule C. W. Mietzsch in Niedersiedlitz bei Dresden haben die Kollegen durch gemeinsames Vorstelligwerden und zweistündigem Ausstand eine Lohnerhöhung um 25 bis 50 Pfg. pro Tag und die zehnstündige Arbeitszeit zugebilligt erhalten. — In Chemnitz i. Sa. haben sich die Landschaftsgärtnereiunternehmer allgemein zu einer Erhöhung der Lohnsätze verstanden und wird ein Ausstand deshalb nicht erfolgen. — In München ergab sich in zwei Firmen eine Differenz, die inzwischen erledigt ist. — In Düsseldorf ist der vorigen Jahr aufgestellte Tarif dieses Frühjahr allgemein durchgedrückt worden.

Die Tarifbewegung des Deutschen Gärtnerverbandes in Aachen dauert noch an. Die Unternehmer lehnten Verhandlungen ab. Mit dem 1. April sollte darum mit Massenkündigung vorgegangen werden.

Berlin. (Berufsunfall.) Nachstehenden Bericht entnehmen wir der Berliner Börsen-Zeitung vom 21. März ds. Js.: 50 Stunden mit ge-

brochenen Beinen hilflos im Walde gelegen hat der Arbeiter Gnewekow aus Nauen. G. hatte im Stadtwald am Luch im Auftrage der Gartenbauverwaltung Weidenbäume zu kröpfen. Hierbei stürzte er aus einer Höhe von 12 Metern in die Tiefe und blieb mit gebrochenen Unterschenkeln und einem Bruch des rechten Unterarmes hilflos liegen. Der Ärmste rief um Hilfe, aber vergeblich. Weit und breit war kein Mensch, der die Rufe hätte hören können. So lag der Unglückliche, der Kälte und den Unbilden der Witterung ausgesetzt, von Dienstag bis Donnerstag Mittag. Zwar war G. vermißt worden, doch wurde er vergeblich gesucht, besonders, da niemand wußte, in welcher Gegend des Luches der Arbeiter beschäftigt war. Erst gestern Mittag wurde er fast völlig erstarrt aufgefunden und nach dem Krankenhaus in Nauen gebracht. Hier erholte sich G. schon in ganz kurzer Zeit von den Unbilden der Witterung; auch das Fehlen von Nahrungsmitteln hatte ihm körperlich nichts geschadet. Gnewekow befindet sich außer Gefahr.

Chemnitz i. Sa. Bericht über die Lohnbewegung in der Landschaftsbranche. Auf die eingereichten Forderungen war bis zum 28. März die Antwort der Unternehmer erbeten. Da eine solche ausblieb, wurde unsre Lohnkommission bei jedem Unternehmer einzeln vorstellig. Übereinstimmend wurden unsre Forderungen als berechtigt zugegeben und möglichstes Entgegenkommen versprochen, nur eine schriftliche Anerkennung wollte niemand geben. Da tatsächlich die Löhne auch durchgehends erhöht wurden, nahmen wir von Arbeitsniederlegungen Abstand. Die Arbeitszeit ist noch elfstündig, in zwei Betrieben 10 1/2 stündig. Teilweise wird jetzt pro Stunde 42 Pfg. gezahlt. Der Durchschnittslohn für Verheiratete beträgt 40 Pfg., für jüngere Gehilfen 36 bis 40 Pfg. Sonnabends wird fast durchgängig um 5 Uhr Feierabend gemacht.

Chemnitz hatte noch bis zum Vorjahre nur sehr wenige ältere bzw. verheiratete Gehilfen aufzuweisen. In diesem Jahre hat sich das Bild auffällig verändert, und sind zur Zeit eine verhältnismäßig erhebliche Anzahl älterer Kräfte tätig, was wir während der Lohnbewegung feststellen konnten. Die Erklärung hierfür scheint in folgendem zu liegen: Im Frühjahr 1906 betrug hier der Höchstlohn in Landschaft erst 28 Pfg. pro Stunde. In Fabrikbetrieben dagegen wurden 30 bis 40 Pfg. gezahlt. Mit Hilfe unsrer Organisation haben wir den Landschaftlerlohn nun auf die oben angegebene Höhe (36 bis 40 und 42 Pfg.) gebracht, während der Lohn in Fabriken noch die alten Sätze von vor zwei Jahren aufweist, teils sogar, infolge der Krise, reduziert wurde. Chemnitz mit seiner Riesenindustrie beherbergt aber unglaublich viele ehemalige Gärtnergehilfen, die der elenden Löhne wegen seinerzeit den Gärtnerberuf verließen — und jetzt teilweise wieder zurückgekehrt sind! Diese Kollegen nehmen jetzt an den durch uns bewirkten Errungenschaften teil, aber der Organisation stehen sie noch fremd gegenüber; sie gehen lieber in den von den Unternehmern begünstigten Lokalverein und verstärken damit den Hemmschuh zu weiterem Aufstieg. Wir hoffen indes, daß den Kollegen bald die Erkenntnis aufdämmern wird, wohin sie von Rechts wegen und in Rücksicht auf ihre eignen Interessen gehören. Kollegen: schließt Euch dem A. D. G.-V. an!

Düsseldorf. Über folgende Firmen ist die Sperre verhängt: Fr. Orths, Bergmann, Schröder, Fenger, O. Fröde, W. Mehlum, Querlin, Reinartz-Klosterstraße, Alfr. Schmitz, Jac. Schmitz, Stempel & Co., Dohmen, Wiehe, Winzen, Bracht, Hartstein sen., O. Krüger.

Mit Ausnahme von Fr. Orths beschäftigen diese Firmen nur 1 bis 2 Gehilfen. Unsre ganze Arbeit muß jetzt auf diese wenigen konzentriert werden, um auch hier unsern Tarif zur Anerkennung zu bringen.

Kreuznach. Die „Gruppe Nahe“ des V. d. H. Dtschlds. hat die Einführung von Mindestpreisen beschlossen. Für die Landschaftsbranche sind folgende Stundenlöhne festgesetzt worden: Prinzipal 60 Pfg., Gehilfen 45 Pfg., Lehrlinge 30 Pfg. Es sind das die Preise, die die Unternehmer als mindeste den Herrschaften in Ansatz bringen sollen. Desgleichen hat die Gruppe eine Mindestpreislise für Ausspflanzsachen, Rosen und Obstbäume aufgestellt.

Mülhausen i. Els. Ein Momentbild aus der Aussperrung. In ihrer Rubrik „Mitteilungen aus dem Publikum“ brachte das Mülhauser Tagblatt folgenden Artikel:

„Mülhausen, 26. März. Infolge der fortwährenden Reibereien zwischen den organisierten und nicht organisierten Arbeitern in der Gärtnerei J. A. Becker sah sich die Firma Becker ge-

nötigt, den organisierten Arbeitern am 1. Februar 1908 ihre Stellung mit der gesetzlichen Kündigungsfrist von 14 Tagen zu kündigen. Es war dies ein Gebot der Selbsterhaltung, da auf andre Weise der gute alte Geist in der Arbeiterschaft nicht wieder herzustellen war, und da andernfalls das Geschäft zweifellos schwer geschädigt worden wäre.

Wenn nun die von der Firma J. A. Becker in gesetzlich unanfechtbarer Form entlassenen organisierten Arbeiter in der Presse von einem Streik sprechen, so widerspricht das in jeder Weise den Tatsachen. Wenn hier jemand streikt, so ist es nicht der Arbeitnehmer, sondern der Arbeitgeber. Die organisierten Arbeiter wollen aber das Recht des Streiks, das ihnen doch recht ist, dem Arbeitgeber als billig nicht zugestehen, und während sie unlogischerweise einerseits den Streik proklamieren, suchen sie andererseits durch Vermittlung des Gauleiters ihrer Organisation ihre Wiederanstellung durch die Firma J. A. Becker hartnäckig durchzusetzen.

Es dürfte nun die Allgemeinheit, die von vornherein mit den „Ausgesperrten“ zu sympathisieren geneigt ist, interessieren, zu erfahren, welcher Mittel ein Teil der sogenannten Streikenden sich im Lohnkampfe bedient. Abgesehen davon, daß die sogenannten Streikposten arbeitsuchende Gärtner von Geschäfte Becker abzuhalten suchten, wurden Arbeitswillige beschimpft, bedroht, ja sogar geprügelt. In der Nacht vom 21. zum 22. März wurde dann aber von bis jetzt unbekanntem Tätern ein Akt des rohesten Vandalismus in Geschäfte Becker verübt. Die Scheiben einer Dachseite eines ganzen Gewächshauses wurden zertrümmert. Auf dieselbe Manier wurden einige Mistbeetkästen behandelt, die unter den Scheiben befindlichen Pflanzen wurden schwer beschädigt. Im ganzen sind etwa 75 qm Scheiben zertrümmert. In derselben Nacht haben gleichfalls unbekannte Täter etwa 50 Rhododendron geknickt, Tannenbäumchen und Cyressen am Stamm eingeschnitten und dann umgebrochen und einen ganz bedeutenden Schaden verursacht.

Durch derartige Heldentaten soll wohl die Firma Becker zum Nachgeben gezwungen werden. Daß das Gegenteil hiervon erreicht wird, brauchen wir nicht hervorzuheben.

Es ist uns schwer zu erkennen, daß diese „Mitteilung aus dem Publikum“ niemand anderes wie die Firma J. A. Becker selbst als Einsender hat. Am andern Tage sah sich das Mülhauser Tageblatt aber genötigt, folgende Erwiderung abdruckten:

„Mülhausen, 27. März.

In der Nummer vom 27. cr. Ihres geschätzten Blattes bringen Sie unter „Mitteilungen aus dem Publikum“ eine Abhandlung über die Aussperrung der Gärtner in der Firma J. A. Becker, die mit der Wahrheit auf ziemlich gespanntem Fuße steht. Tatsache ist, daß Herr Becker die organisierten Arbeiter am 15. Februar entlassen hat, weil sie es wagten, sich einer Organisation anzuschließen. Herr Becker selbst gehört der Vereinigung selbständiger Gärtner Elsaß-Lothringens als Vorstandsmitglied an. Den Arbeitern seines Betriebes macht er aber das Recht, das ihnen in § 152 der Reichsgewerbeordnung zugesichert ist, nämlich das Recht der Koalition, streitig. Von einem „Streik“ der Gärtner ist meines Wissens bis heute noch nicht geredet worden, das wäre ja auch ganz falsch, denn es handelt sich doch, wie jedes Kind weiß, um eine Aussperrung. Man mag über das Recht der Arbeitgeber, Aussperrungen vorzunehmen, denken wie man will, aber Aussperrungen allein wegen Organisationszugehörigkeit stehen zu den Gesetzesbestimmungen in schroffem Gegensatz und werden deshalb von jedem rechtlich denkenden Menschen verurteilt. Daß es an Versuchen seitens der Organisationsleitung, den Konflikt beizulegen, nicht gefehlt hat, gibt ja der Artikelschreiber selbst zu. Dies wird auch in Zukunft so sein! Daß die Ausgesperrten versuchen, den Zuzug fernzuhalten, ist eigentlich selbstverständlich, umso mehr als das „Postenstehen“ gesetzlich gewährleistet ist. Daß „Arbeitswillige“ von Ausgesperrten „bedroht“ und „verprügelt“ wurden, ist un wahr. Dies festzustellen wäre in erster Linie Aufgabe der Polizeibehörde. Das ist ja auch gar nicht möglich, denn die „Arbeitswilligen“ stehen ja auf dem Wege von und zur Arbeit unter polizeilichem Schutze. Was dann der Artikelschreiber über den verübten „Vandalismus“ erwähnt, ist gewiß richtig, nur irrt er sich da in der Adresse. Ich habe gleich nach Bekanntwerden dieser Rohheit Ermittlungen angestellt und kann auf Grund dessen konstatieren, daß die Ausgesperrten daran nicht beteiligt waren. Wir verurteilen solche Rohheiten auf das Entschiedenste und verwarren uns dagegen, damit in Zusammenhang gebracht zu werden!

Die Ruhe und Besonnenheit der Ausgesperrten ist gradezu bewunderungswürdig. An Provokationen hat es in der Tat nicht gefehlt. Daß Herr B. jr. am Freitag Abend auf einen Arbeiter, der Vater von 4 Kindern ist, zwei Revolverschüsse abfeuerte, sei nur nebenbei noch bemerkt. Wir überlassen es nun dem Gerechtigkeitsgefühl des Publikums, darüber zu entscheiden, wer den Frieden gestört hat.

Eugen Kaiser,

Gauleiter des Allg. Deutschen Gärtnervereins.“

Der Pilsz-Thalacker'sche „Handelsgärtner“ fühlt sich bemüßigt, in seiner Nummer vom 4. April die hier wiedergegebene Darstellung der Firma über den „Vandalismus“ seinen Lesern zu unterbreiten und sich höchlichst dazu zu entrüsten. Das Blatt fügt seiner Entrüstung sogar noch nach:

„Wir setzen aber dieses Vorkommnis auf das Konto des A. D. G.-V. Der gehässige Ton, der von dieser Seite immer wieder herausgehört wird, indem man mit dem bekannten Eifer unermülich bestrebt ist, das Schlechteste und Häßlichste aus dem Berufsleben in die Öffentlichkeit zu ziehen und dabei das Gute und Anerkennenswerte verschweigt, führt die jungen Leute auf solche Abwege!“

Aus diesen Worten und aus der Tatsache, daß die Erwiderung unsres Gauleiters Kollegen Kaiser ganz und gar unterschlagen wird, zeigt sich wieder einmal der ganze jämmerliche Charakter dieses Fachblattes, und kann man solche Schmutzfinkerei nur mit einem verächtlichen „Pfui!“ beantworten, umso mehr, als das Blatt auch die Ursachen des Konfliktes in Mülhausen absolut falsch darstellt. Wer hat denn überhaupt für Konflikte, wie der in Mülhausen, am meisten gearbeitet? Niemand anders wie der Pilsz-Thalacker'sche „Handelsgärtner“! Und wenn nun wirklich einmal einer der durch eine brutale Aussperrung so Drangsalierter oder einer, der mit den Ausgesperrten sympathisiert, in Wut und Verzweiflung kommt, dann ist der wirklich Schuldige in Wahrheit der, der ihn in diese Gemütsverfassung gebracht hat. Die in Mülhausen begangene Ausschreitung darf darum mit viel, viel größerem Recht auf das Konto der durch den „Handelsgärtner“ gepflegten Scharfmachereien gesetzt werden. Wir bedauern und verurteilen sie aufs schärfste.

Nürnberg. Am 28. März fand eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Rolke aus München referierte. Die Versammlung beschäftigte sich mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen am Platze und beschloß eine Eingabe an die Unternehmer, in der ersucht wird, eine allgemeine Lohnerhöhung um 2 Mk. pro Woche, sowie die wöchentliche Lohnzahlung einzuführen. Antwort ist bis zum 11. April erbeten. Am 14. April findet eine weitere Versammlung statt, um zu der Antwort Stellung zu nehmen; in dieser wird Kollege Georg Schmidt-Berlin referieren.

Regensburg. Am 7. März dieses Jahres verließ ich meine Stellung in München, um hier in Regensburg wieder eine solche zu besetzen und zwar in der Kunstgärtnerei von Konrad Mayer. Bei meinem Antritt war das erste, daß Herr M. mich vom A. D. G.-V. abzuhalten suchte, obwohl Herr M. Mitglied des Arbeitgeberverbandes ist. An Lohn wurde mir monatlich 30 Mk. bei freier Station zugesagt; ich verlangte jedoch Wochenlohn und wurde mir solcher auch bewilligt. Doch, was soll hier freie Station heißen. Morgens  $\frac{1}{8}$  Uhr Kaffee, zweites Frühstück nichts, die Mittagsskoste meist unzureichend, und besteht meistens nur aus Wurstwaren mit Gemüse; Vesper wieder nichts, Abendessen 20 Pfg. in Geld. Zu Punkt Verköstigung ist noch zu erwähnen, daß die Köchin getadelt wurde, wenn sie z. B. zu große Kaffeetassen nahm. Bier oder sonstige Getränke gab es auch nicht. Was die Arbeitszeit betrifft, so ist sie eine 12stündige ohne geregelte Pausen. Vesperpause kennt man hier nicht, ebensowenig wie eine solche zu Mittag. Herr M. erklärte mir: „Ja, wenn die Gehilfen eine Mittagstunde haben, dann rauchen diese Zigaretten, und dieses sei zu schädlich.“

(An Brot erhalten Gehilfen wie Lehrlinge täglich für 15 Pfg.)

Nach 14 Tagen hatte ich nun eingesehen, daß diese Stellung für mich unhaltbar sei, darum kündigte ich und gab auch die Gründe dazu an. Da wurde aber Herr M. ungemütlich, ich konnte alle möglichen Liebenswürdigkeiten hören wie „Tagenichts“ und dergleichen. Auch glaubte Herr M., noch in der Zeit des Faustrechtes zu sein, denn ich wurde bedroht mit einem Brettstück. Wie das Stadtgespräch hier ist, war es ja früher in diesem Geschäft so Sitte. Als meine Zeit abgelaufen war, verließ ich mit noch einem Kollegen diese Firma; dazu äußerte Herr M., er sei froh, daß diese zwei draußen sind, und es müsse jetzt anders gehen. Und richtig; wir erfahren, daß Herr M. jetzt die beiden Vesper-

pausen einführte. Es wäre sonst wohl noch mehreres zu kritisieren, jedoch wir wollen uns heute mit diesem begnügen. Zu bemerken ist nur noch, daß außer in einigen wenigen Firmen die Verhältnisse hier noch sehr miserabel sind.

Kollegen von Regensburg! Nehmt Euch ein Beispiel an Euren Arbeitgeber, die ja hier auch alle organisiert sind, geht alle in die Reihen des A. D. G.-V.! Wehrt Euch gegen den Raub Eures Koalitionsrechtes, dann werden auch wir einmal bessere Verhältnisse erhalten. Michael Altman.

Siegen i. W. In der „Gruppe Sieg, Lenne und angrenzenden Bezirke“ des V. d. H. D. wurde kürzlich „allseitig empfohlen, von der Anstellung eines Gehilfen aus dem Geschäfte eines am Orte oder nächster Umgebung ansässigen Kollegen abzusehen, da sich verschiedentlich gezeigt hat, daß dadurch viele Unannehmlichkeiten hervorgerufen und mancher Kollege aus verschiedenen Ursachen empfindlich geschädigt werden kann. Wenigstens soll eine vorhergehende Rücksprache bzw. Verständigung zwischen den Arbeitgebern bei Einstellung eines Gehilfen aus dem engeren Gruppenbezirk stattfinden.“

## Allg. Deutscher Gärtnerverein.

### Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 12. April, der 16. Wochenbeitrag für die Zeit vom 12. April bis 19. April 1908 fällig ist.

### Die Pünktlichen.

Für das I. Quartal 1908 haben bis einschließlich 8. 4. 1908 abgerechnet: Augsburg, Barmen-Elberfeld, Coblenz a. Rh., Cöln a. Rh., Dortmund, Essen, Flensburg, Hannover, Hattingen, Heilbronn a. N., Homburg v. d. H., Leipzig, Reichenbach i. V., Rostock, Solingen, Ulm a. D., Velbert, Wilhelmshaven und Würzburg. Wir ersuchen um weitere Abrechnung der noch ausstehenden Orte.

— **Arbeitslosenstatistik.** Wir ersuchen dringend um Einsetzung der noch fehlenden Berichtskarten.

— **Hauptvorstandssitzung** am 6. April 1908. Im geschäftlichen Teile wird u. a. Kenntnis genommen von Zuschriften der neuen Organisation in Wien; es soll dieser noch für Monat April unsere Zeitung in bisheriger Anzahl gratis geliefert werden. Da der Schweizerische Gärtnerfachverband sich als solcher aufgelöst hat und dessen Sektionen dem dortigen Lebens- und Genußmitarbeiterverbände einverleibt worden sind, wünschen diese Sektionen den Zeitungsbezug direkt. Die Lieferung der Zeitung bewilligt der Hauptvorstand gegen Pränumerandzahlung zu dem bisherigen Preise. — Über die Lohnbewegungen, Streiks und Sperrn wird intern verhandelt. — Einige Unterstützungsanträge liegen vor, die noch nicht genügend begründet sind, und sollen nähere Auskünfte eingeholt werden.

Löcher. Jansson.

— **Berlin.** Ortsverwaltung. Ab 1. April, bzw. mit der 14. Beitragswoche, ist laut Urabstimmung der wöchentliche Beitrag auf 45 Pfg. erhöht worden. Die Kassierer wollen darauf achten.

— **Am Charfreitag,** den 17. April, vorm. 10 Uhr, in Miethe's Festsäle, Schöneberg, Hauptstraße 5—6, Branchenversammlung der Landschaftler. Die Vertreter der einzelnen Firmen müssen erscheinen. — **Am Donnerstag,** den 30. April, abends 9 Uhr, bei Dräsel's, Berlin, Neue Friedrichstr. 35, Quartalsversammlung der Ortsverwaltung.

— **Coblenz.** Herberge, Verkehrslokal und Stellennachweis ist alles nach Hotel „Einhorn“ verlegt worden. Persönliche Anfragen während der Arbeitszeit bei Koll. Vogelmann in Bendorf wird gebeten, zu unterlassen. Bei schriftlichen Anfragen kann untenstehende Adresse benutzt werden. Noch 2 bis 3 Stellen auf Landschaft sind frei.

Chr. Vogelmann, Bendorf a. Rh.

— **Worms.** Hier können noch einige Kollegen gute Stellen erhalten. Gewerkschaftlich geschulte Mitglieder bevorzugt, und wollen diese sich melden bei unserm Vorsitzenden Kollegen W. Mohr, Worms, Töpferstr. 6.

## Inhaltsübersicht zu Nr. 15.

Mindestlohn-Staffelung. — Die Kultur der Orchideen. — Fachtechn. Rundschau: Rochea falcata; Zwei neue Adiantum für den Schnitt; Dankbare Freilandfarne für 1. Schnittzwecke und für 2. Topfkultur; Technische Neuerungen. — Statistische Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Frankfurt a. M. und Umgebung. — Rechtspflege. — Rundschau: Das Reichsgewerbegesetz als Ausnahmegesetz gegen die Arbeiterbewegung; Franz Behrens' Haltung dazu; Pilsz-Thalacker über Lohnbewegungen; Gehilfen Austausch; Korrespondenzen. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Karl Marx und die Arbeiter.

## \* \* Anzeigen-Teil. \* \*

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 80 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme:  
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.



**Für Blütenpflanzen, Blatt-pflanzen u. Gemüsekulturen** gibt es nach fachmännischem Gutachten kein besseres Nährsalz (Düngesalz) als (787/18)

### Blastalon

— Gesetzlich geschützt. —  
Absolut ungiftig u. geruchlos.  
Verkaufsniederlagen in allen Städten gesucht.  
**Chem.-pharm. Laboratorium  
Apotheker Schlüter & Co.,  
Bielefeld.**

**Wir suchen** für die Instandhaltung der Zier- u. Gemüsegärten unsrer Beamtenwohnungen einen tüchtigen, soliden, nicht zu jungen

### \* \* Gärtner. \* \*

Angebote mit Gehaltsansprüchen unter V. N. 877 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8. (840)

**Friedrich Fischer,**

Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw.

### Ein Obergärtner

kann sich an einer umfangreichen Gärtnerei mit 5000 — 10000 Mk. beteiligen. Das Kapital wird sicher gestellt. Detaillierte Mitteilungen unter M. 12 an Rudolf Mosse, Braunschweig. (837/15)

Der Kollege (844)

### Christian Cammin

wird gebeten, dem Unterzeichneten seine Adresse mitzuteilen.

### Aug. Reinhold,

Kunst- u. Handlungsgärtnerei, Lauban i. Schl.

Gutgehende (842)

### Gärtnerei

zu verkaufen in schöner Mittelstadt der Prov. Brandenburg, vorzüglich eingerichtet mit flottem Absatz aller Artikel nach Berlin. Sehr preiswert. Anzahlung Mk. 20000. Selten günstige Gelegenheit für Anfänger. Off. unt. H 34325 a an Haasenstein & Vogler, Berlin.

Suche für mein Gut bei Beeskow i. d. M. einen selbständigen tüchtigen

### Gärtner

mit guten Zeugnissen per sofort oder 1. Mai. Schriftliche Offerten mit Gehaltsansprüchen oder persönliche Vorstellung zwischen 11 und 1, Mittelstr. 23, Berlin. (843)

### Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Anhängen in ihrem Lokal.)

**Barmen**, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-strasse 42. Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. (728)

**Barmen**, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Verkehrslokal der Filiale Barmen. (729)

**Berlin N.**, Weissburgerstr. 67. Verkehrslokal, Herberge. Stellenausgabe: 11—12 Uhr ebenda.

**Berlin W.**, Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. (730)

**Blankensee**, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (731)

**Bremen**, Gewerkschaftshaus, Faulenstr. 58-68, Herberge und Verkehrslokal, Hauptversammlung letzten Sonnabend i. M. (735)

**Charlottenburg**, Sophie Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (733)

**Chemnitz**, Rest. J. Matterns, untere Hainstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53.1. (734)

**Cöln a. Rh.**, Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellenausgabe u. Unterstützung. (761)

**Dresden-A.**, Ritzenbergstr. 2 und Marxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge. (745)

**Dortmund**, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh. Menteler, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenn. Versg. alle 14 Tage Sonnabends. (734)

**Düsseldorf**, Fingerstr. 40—42, Zum gold. Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735)

**Elberfeld**, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (736)

**Escherhahn**, Zur schönen Aussicht\*, Jakob Heyer, Vereinslokal. (737)

**Frankfurt a. M.**, Schlesinger Eck, Gr. Gallusgasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurts, jeden Samstag Versammlung. (738)

**Frankfurt a. M.-Nordend**, Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (739)

**Hamburg-Hoheluft**, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Diensttag i. M. (743)

**Hamburg**, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10—12 Uhr. (744)

**Für die Saison.**

III Hampel, Die moderne Teppichbeetgärtnerei, Preis geb. 6.— Mk. Levi-Otte, Musteralbum der modernen Teppichbeetgärtnerei, Preis geb. 6.50 Mk. Levi, Teppichbeetgärtnerei, neue Entwürfe, Preis geb. 1.80 Mk., geh. 1.20 Mk. III

Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung des Allgem. Deutschen Gärtnervereins,  
Berlin N. 37, Metzger Straße 3.**



**S. Kunde & Sohn  
Dresden**

Schutz-Mark  
A.-38. Kipsdorferstr. 106. Gegr. 1787.

**Spezialfabrik für Gartenwerkzeuge**  
in bekannt unübertrefflicher Güte und  
garantiert erstklassiger  
Handarbeit.

Katalog gratis  
und franko.

(191 A)

**Die gesündesten Bäume, die schönsten Früchte  
erzleitet man nur mit**

# „Emolineum!“

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß es heute kein zweckmäßigeres, kein billigeres Heilmittel gegen alle Baumschädlinge und Baumkrankheiten gibt als „Emolineum“, das ist das neueste und allerbeste Baumpflanzmittel, was bis jetzt auf dem Markte erschienen ist.

## „Emolineum“

**versenden wir in allen Quantitäten in Flaschen und Fässern.**

Außerdem empfehlen wir unser vorzügliches „Baumwachs“ und „Raupenleim“.

Preise incl. Emballage, Anwendungsvorschriften etc. auf Wunsch umgehend.

## Eduard Oehme

G. m. b. H.

**Fabrik chem. techn. Produkte  
Kieritzsch i. S.**

[825/17]